

Theke aktuell

Für Heidelberger Bibliotheken
von Heidelberger Bibliotheken

15. Jahrgang 2008 / Heft 2



IMPRESSUM

Theke aktuell dient dem Informationsaustausch zwischen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller Heidelberger Bibliotheken, wird von der Theke-Redaktion betreut, erscheint mehrmals im Jahr und steht allen namentlich gekennzeichneten Beiträgern offen.

Herausgeber:

Universitätsbibliothek Heidelberg

Plöck 107-109

69117 Heidelberg

Tel.: (06221) 54-2380

Fax.: (06221) 54-2623

Internet: <http://ub.uni-hd.de>

Redaktion:

Heike Cordes, Stadtbücherei Heidelberg, Tel. 58-3622

Ulrike Fälsch, UB, Tel. 54-2579

Sabine Häußermann, UB, Tel. 54-2581

Myriam Krönung, UB, Tel. 54-2380

Eveline Maintz, UB, Tel. 54-2575

Sybille Mauthe, UB, Tel. 54-2612

Florian Ruckelshausen, UB, Tel. 54-6141

Franz Martin Scherer, Seminar für Klassische Philologie, Tel. 54-2260

Manuela Schulz, Bibliothek der Medizinischen Fakultät Mannheim der Universität Heidelberg, Tel. 0621/383-3711

Herstellung: Hausdruckerei der Universität (Altstadt)

Online-Version: <http://theke.uni-hd.de>

Wir freuen uns über Ihre Mitarbeit! Bitte schicken Sie Themenvorschläge, Beiträge oder Kurznachrichten an haeussermann@ub.uni-heidelberg.de.

Titelbild: *Abbildung zu: Steiger, Sum Beatae Mariae Virginis in Salem.*

Salemer Abtsbrevier, Sommerteil, Salem, 1493/95, fol. 152^r (UB Heidelberg, Cod. Sal. IXd). Das zweibändige Abtsbrevier wurde von Abt Johannes Stantenant (1471–1494) zu seinem persönlichen Gebrauch in Auftrag gegeben; im Kolophon der Hs. wird er als ‚architector‘ bezeichnet. Die wohl bekannteste Miniatur ist die Bootsfahrt des Abtes, der durch sein Wappen auf dem Baldachin des Bootes identifiziert werden kann. In Begleitung von Musikanten, einem weiteren Zisterziensermönch, der sich sichtlich unwohl fühlt und sich krampfhaft am Bootsrand festhält, sowie einem Schoßhündchen läßt sich Stantenant über den Killenweiher bei Mimmenhausen zu der von ihm errichteten Inselkapelle rudern. Dem Miniator, der wohl links hinter dem Baldachin gezeichnet ist, ist eine weltlich-lebensnahe Darstellung der Szene gelungen.

Inhalt

BETRÄGE

Uli Steiger

Sum Beatae Mariae Virginis in Salem. Die „Codices Salemitani“
– Anmerkungen zu ihrer Katalogisierung 4

Stefanie Holzer

Projekt „FIT für Jura-Studierende“. Erstellung eines Online-Tutorials zur
fachbezogenen Vermittlung von Informationskompetenz 11

Cora Schuster

Projektarbeit „Bestandserhaltung historischer Zeitungen mit Bezug zu
Heidelberg und Umgebung“ 15

Florian Ruckelshausen

Praktikum an der TIB/UB Hannover 17

NEUES AUS DEN VIRTUELLEN FACHBIBLIOTHEKEN

DINI-Zertifikat 2007 für die Dokumentenserver der Heidelberger Virtuellen
Fachbibliotheken 18

SISYPHOS goes English 20

Neu: Social Bookmarks in den Fachinformationsführern ART-Guide,
SavifaGuide und Sisyphos 21

Themenportal Geschichte der Kunstgeschichte. Wissenschaftshistorische
Kontextualisierung der digitalisierten Quellen 22

Varanasi Displayed – das erste Themenportal auf Savifa ist online! 24

Du bist im Internet! Beiträge von Savifa auf dem Blog von suedasien.info 25

KURZNACHRICHTEN

Die Bibliothek des Deutsch-Amerikanischen Instituts 26

Noch nicht „FIT“ genug? – Ergänzungskurs in Moodle 27

Ausstellung Franz Kafka 1883 – 2008 29

Bilder von A bis Z. Bibliotheca Palatina-Pool in HeidICON nun vollständig 30

LESENSWERTES! Sommerzeit ist Lesezeit 31

NEUE KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN STELLEN SICH VOR 39

PERSONALNACHRICHTEN 41

PRESSESPIEGEL 42

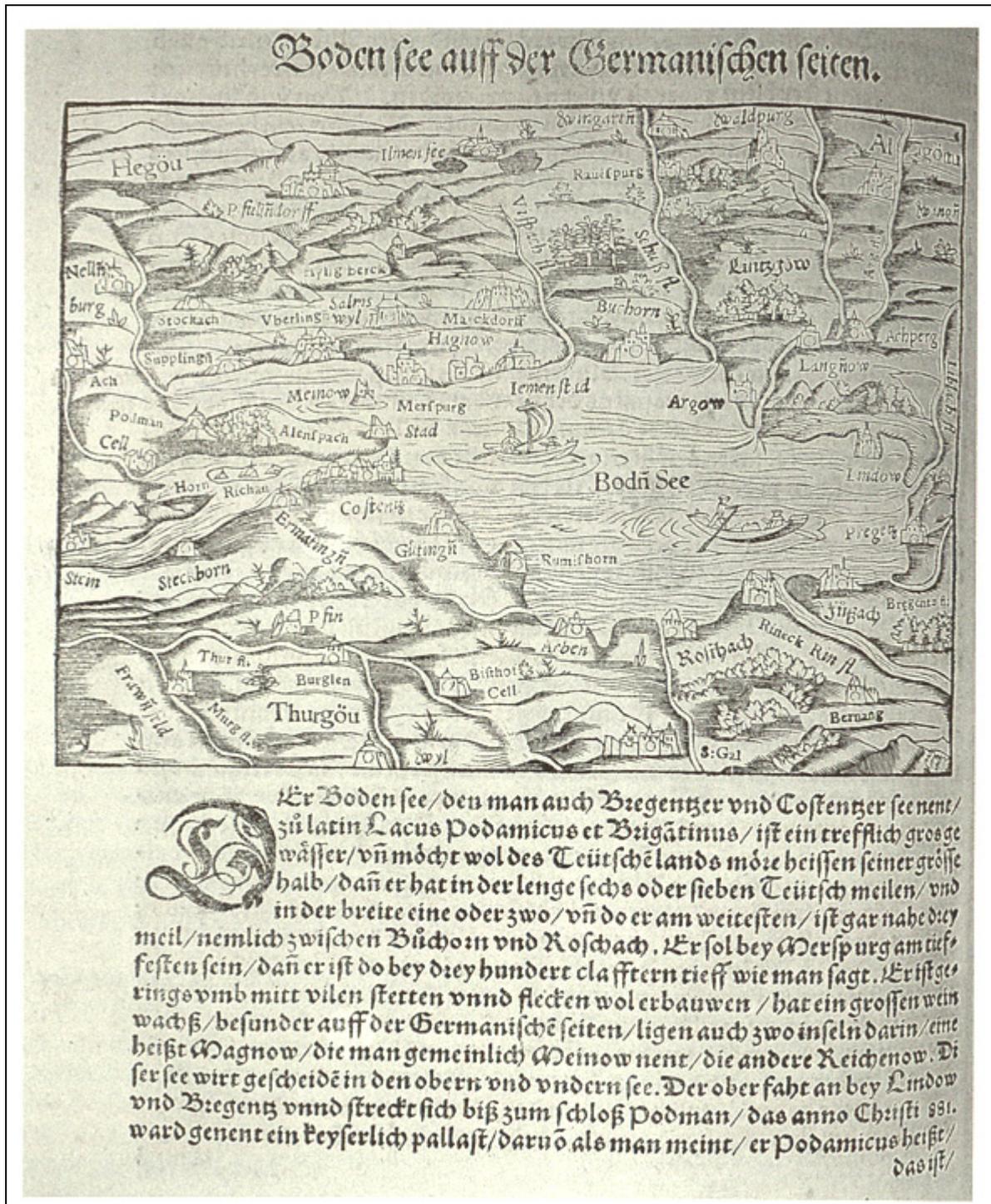


Abb. 1: Sebastian Münster, *Cosmographia*, Basel 1628, S. 938 (UB Heidelberg, A 219-I fol. Res.).
 Nördlich von „Merspurg“ ist auf der Karte das Kloster „Salmsnyl“ eingetragen.

Sum Beatae Mariae Virginis in Salem

Die „Codices Salemitani“ – Anmerkungen zu ihrer Katalogisierung

Uli Steiger

Die Universitätsbibliothek Heidelberg besitzt eine Reihe bedeutender Handschriftensammlungen. Am bekanntesten dürften die Codices der Bibliotheca Palatina sein. Als dem zweitgrößten geschlossenen Handschriftenfonds der Heidelberger Bibliothek kommt den „Codices Salemitani“ eine herausragende Bedeutung zu. Als Folge der Säkularisierung des Zisterzienserklosters Salem und seines Übergangs an das Haus Baden im Zuge des Reichsdeputationshauptschlusses erwarb die Universität Heidelberg 1826/27 den Bücher- und Handschriftenbestand der Abtei – ergänzt um die Bibliothek des Klosters Petershausen. Die sogenannten „Codices Salemitani“, 442 meist lateinische Handschriften aus Salem und Petershausen, bilden den Kern dieser Erwerbung. Wenige Codices aus diesem Bestand sind bereits bekannt und in der Literatur ausführlich behandelt worden (so z. B. der „Liber Scivias“ der Hildegard von Bingen oder das Petershausener Sakramentar); ein Teilbestand von 144 mittelalterlichen nichtliturgischen Handschriften wurde in einem 2000 erschienenen Katalog von dem langjährigen Leiter der Handschriftenabteilung, Herrn Prof. Dr. Wilfried Werner, in vorbildlicher Weise bearbeitet¹. Dagegen ist der überwiegende Teil der Handschriften bis heute nicht im Zusammenhang erschlossen, was umso bedauerlicher ist, da die Bibliothek Salems bereits im 12. Jahrhundert gegründet wurde, über ein eigenes Skriptorium verfügte² und auf eine vergleichsweise ungebrochene jahrhundertelange Entwicklung zurückblicken kann, was doch ein gesteigertes Interesse wecken müßte.

Nachdem Wilfried Werner bereits in der Theke 2000 anlässlich der Fertigstellung des

Katalogs über seine Arbeit berichtet hat³, folgt an dieser Stelle ein erster Bericht über das am 1. November 2007 angelaufene, durch die Stiftung Kulturgut Baden-Württemberg geförderte Katalogisierungsprojekt, das die verbliebenen 298 Salemer Codices in ihrer Gesamtheit erschließt. Nach einer Durchsicht des von Dr. Armin Schlechter erstellten Standortkatalogs für alle Salemer Handschriften lassen sich bereits erste Ergebnisse formulieren: Wie nicht anders zu erwarten, deckt der Bestand ein inhaltlich breites Spektrum ab, das von der Theologie im weiteren Sinne über Philosophie, Rechtskunde, Geschichte, Poesie bis zu den Naturwissenschaften und der Medizin reicht. Auch wenn es sich um eine Vielzahl unterschiedlicher, zum Teil disparater Texte in Einzelbänden handelt, so ermöglichen diese doch einen umfassenden Einblick in die Ordens-, Bibliotheks-, Geistes- und Wissenschaftsgeschichte eines der wichtigsten Reichsklöster im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Es ist wohl – gerade einmal ein halbes Jahr nach Beginn der Katalogisierung – nicht zu weit gegriffen, zu behaupten, daß es in Salem eine vorzüglich ausgestattete Bibliothek gab, mit deren Beständen fast jede Frage beantwortet oder zumindest diskutiert werden konnte.

Trotz aller Unterschiedlichkeit der Texte und Themen wird auch deutlich, daß sich Gruppen herauskristallisieren, die vor allem auch ‚bibliotheksinterne‘ Sammel- und Auswahlkriterien erkennen lassen, die freilich letzten Endes durch die Bedürfnisse eines Klosters und seine Eingebundenheit in die Zeitläufte bedingt waren. Um nur ein Beispiel herauszugreifen: die „Rottweiler Statuten“ der Oberdeutschen Zisterzienserkongregation. Aufgrund der begrenzten

Wirksamkeit des herkömmlichen zisterziensischen Visitationssystems bildeten sich zur Behebung der Mißstände und zur Klosterreform regional begrenzte Klosterverbände heraus: die sogenannten Kongregationen, die sich unter der Kontrolle von Cîteaux Reformstatuten gaben. Dabei kam den Statuten eine ganz grundsätzliche Bedeutung zu, denn hier wurde der Alltag in der Kongregation sowie im einzelnen Kloster geregelt. Das Salemer Provinzkapitel im September 1624 brachte nach langwierigen Vorverhandlungen die Gründung der Oberdeutschen Zisterzienserkongregation. Unter dem Vorsitz des Generalabtes Claudius Vaussin wurde 1654 im Zisterzienserinnenkloster Rottenmünster ein Nationalkapitel zur Revision der 1628 approbierten Statuten abgehalten. Nach deren Prüfung wurden sie in eine neue redaktionelle Form gebracht. In dieser am 8. April 1655 von Vaussin konfirmierten Fassung galten die *statuta Rottweilana* letztlich bis zum Ende der Oberdeutschen Kongregation 1802/03. Für die grundlegende Bedeutung der Rottweiler Statuten spricht deren offenkundig weite Verbreitung; so existieren im Salemer Bestand fünf (Cod. Sal. VII,25a, VII,25b, VII,45, VII,81, VIII,4), im direkten Umfeld des Klosters sicher nachgewiesen noch acht weitere (Teil-)Abschriften⁴. In seiner Funktion als Vorort der Oberdeutschen Kongregation fielen dem Kloster noch weitere Aufgaben zu. Verbunden damit war unter anderem die Gründung einer Ordensakademie, die ihren Sitz in Salem hatte. Dies führte dazu, daß neben dem ‚natürlichen‘ Interesse einer Abtei für die theologisch-philosophische und geisteswissenschaftliche Literatur alsbald auch mathematisch-naturwissenschaftliche Manuskripte in der Bibliothek zu finden sind. Eines der ersten ist Cod. Sal. VII,28, um 1619/20 entstanden, das einen Traktat über Astronomie und eine mathematische Disputation enthält. Neben den ‚seriösen‘ naturwissenschaftlichen Abhandlungen finden sich unter den Codices auch immer wieder solche, die wir heute unter esoterisch-astrologischem Schriftgut verbuchen würden. Exemplarisch möge an dieser Stelle nur das 1660 ent-

standene *Compendium chronologicum* der Stadt Ulm angeführt sein, das Teil von Cod. Sal. VII,115 ist. Es handelt sich dabei um ein von Andreas Goldmayer (1603–1664) erstelltes Horoskop für die Reichsstadt Ulm. Unter Zuhilfenahme der 1653 entstandenen Schwäbischen Chronik von Martin Zeiller (1589–1661) schrieb Goldmayer eine astrologische Chronik der Stadt, erweitert um Horoskope für die wichtigsten und bedeutendsten Bauwerke Ulms (wie z. B. das Münster oder die Stadtmauer). Der im bayerischen Gunzenhausen geborene Andreas Goldmayer war ein bekannter Astrologe und Kalenderschreiber seiner Zeit. Er machte sich vor allem dadurch einen Namen, daß er Horoskope für verschiedene süd- und mitteldeutsche Städte sowie für einflußreiche Leute anfertigte, was schließlich zu seiner Ernennung zum kaiserlichen Pfalzgrafen durch Ferdinand III. führte. Darüber hinaus verfaßte Goldmayer eine „Astrologische Schwedische Kriegs-Chronica“; 22 weitere astrologische und astronomisch-mathematische Schriften sind bekannt. Da er sich zeitlebens der Astrologie widmete, schlug er mehrere ihm angebotene Lehrstühle für Mathematik aus; seit etwa 1639 war er offizieller Kalenderschreiber der Stadt Nürnberg und sprach sich 1654 wohl als einziger Protestant für die Einführung des später sogenannten Gregorianischen Kalenders aus. Im Nürnberger Heilig-Geist-Spital starb er nach der Voraussage seines Todestages und seiner Todesstunde völlig verarmt am 26. Dezember 1664.

Neben der astrologischen Chronik Ulms enthält die um 1680 nach Salem gelangte Handschrift noch drei weitere Abhandlungen, die sich mit dem Bau und Gebrauch von Sonnenuhren beschäftigen und die auf der Höhe der zeitgenössischen Forschung stehen, wie die Verwendung der gerade entwickelten Napier-Logarithmen in der 1632 entstandenen Schrift von Leonard Lutz zeigt. Solche Traktate weisen darauf hin, daß die Salemer Bibliothek nicht nur theoretisch-wissenschaftliche Literatur und Texte enthält, sondern auch solche für den täglichen praktischen Gebrauch. Denn Bücher über Sonnenuhren waren nicht die einzigen

Anleitungen. Es finden sich darüber hinaus auch Sammlungen von chemischen und medizinischen Rezepten (z. B. Cod. Sal. VII,65, X,38, X,39). Sie umfassen vielfach Rezepturen und Vorschriften, die sich mit den alltäglichen Problemen der Klosterinsassen beschäftigten. So finden sich Anleitungen zur Herstellung von Fleckenwasser gegen Wein- und Tintenflecken, aber auch gegen Wagenschmier auf Samtkleidung, von Gold- und Silberputzmitteln, von Unschlitzkerzen, von Stiefelwische, von Tinten und Siegellack und viele andere Rezepte mehr. Der Blick in die Handschriften offenbart, daß verschiedentlich Mönche des Klosters wohl auch kunsthandwerklich tätig waren. Denn es werden auch Rezepturen zur Reinigung von Gemälden und zur Herstellung von Farben sowie von reinem Silber aufgelistet, was möglicherweise auf eine Goldschmiedewerkstatt hinweist. Die Palette der Chemikalien und Metalle reicht sogar soweit, daß ein Bericht über das Goldmachen und eine dazugehörige Kostenaufstellung nicht fehlen (Cod. Sal. X,38, fol. 79^r–80^r); das heißt, es gab wohl im Kloster ein chemisch-althemistisches Laboratorium, in dem entsprechende Versuche unternommen wurden. Darauf deutet auch die Herstellung von Glasinstrumenten hin.

In diesem Zusammenhang ist eine kleine Handschrift interessant, die eine Abschrift eines Druckes ist und 1693 wohl im österreichischen Benediktinerkloster Kremsmünster entstand (Cod. Sal. VII,65). Verschiedene Dinge lassen sich daran aufzeigen: Immer wieder wurden Drucke abgeschrieben, um den gewünschten Text zur Verfügung zu haben, wobei oftmals ökonomische Gründe den Ausschlag gaben, lediglich die benötigten Passagen zu kopieren und nicht das gesamte Buch zu kaufen. Die Bücher wurden in der Regel nach ganz speziellen Bedürfnissen und Kriterien ausgewählt; gerade von dem genannten Codex ist bekannt, daß er nach Salem gelangte, weil das Wissen um die Ätzkunst sowie die Herstellung von und das Schreiben mit farbigen Tinten bzw. mit Gold und Silber verloren gegangen war, da schon 1597 der Ulmer Maler Johannes Dentzel (1572-1629)

verpflichtet wurde, das Salemer Prachtgraduale (Cod. Sal. XI,16) fertigzustellen, weil sich im Kloster offensichtlich kein qualifizierter Miniator mehr fand⁵.

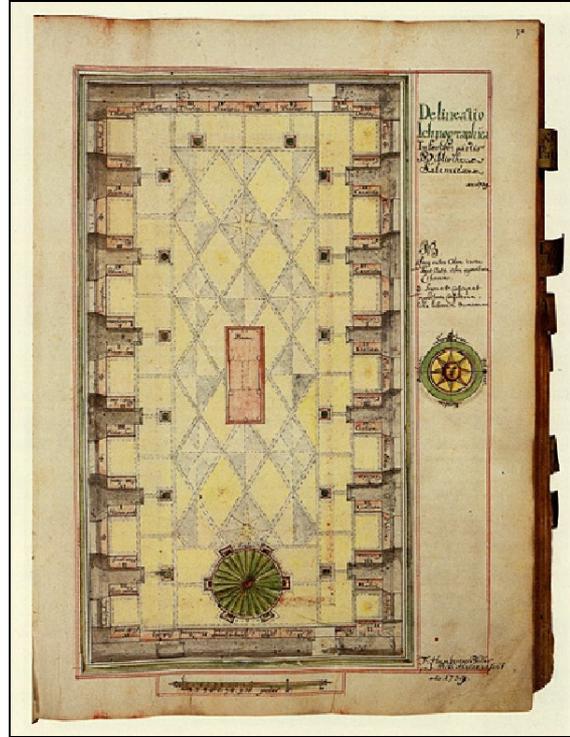


Abb. 2: Ansicht der Salemer Bibliothek, Katalog der Bibliothek von Humbert Pfeller, 1739, fol. 7^r (UB Heidelberg, Cod. Sal. XI,42). Dargestellt ist die „pars inferior“, das Untergeschoß der Bibliothek; in den durch eine Treppe („Scala“) verbundenen Bibliotheksräumen stand ein Tisch („Mensa“) zur Benutzung der Bücher, die, wie in barocken Bibliotheken üblich, nur im Bereich der Fenster aufgestellt waren.

Doch es waren nicht immer nur rein praktische Gründe, die zum Buchwerb führten: Vor allem die Äbte des 18. Jahrhunderts, allen voran Anselm II. Schwab (1746–1778), waren an den Wissenschaften und Künsten sehr interessiert und sorgten dafür, daß der Buchbestand regelmäßig ergänzt wurde, um die Bibliothek so auf dem Stand der Forschung zu halten. Bis zu seinem Tod im Mai 1778 förderte Abt Anselm nicht nur die Klosterbibliothek, sondern er sorgte auch für die überkommene Bibliotheca abbatalis, die persönliche Abtsbibliothek, die er auch nach eigenen Vorlieben bestückte, wie die erhaltenen Kaufeinträge in etlichen Codices und Drucken zeigen. Darüber hinaus spielte

sicher auch der Erwerb von prestigeträchtigen Werken eine Rolle, wie mit dem Ankauf der Pompadour-Bücher durch Anselm II. deutlich wird. Unter ihm und seinen Vorgängern wurden neben wissenschaftlicher Literatur vor allem auch historische Texte und Abhandlungen angeschafft, die sich – von Ausnahmen abgesehen – vornehmlich mit der Geschichte des Raums der Oberdeutschen Zisterzienserkongregation beschäftigten (Cod. Sal. VII,27, VII,70a, VII,87, VIII,18, IX,11, IX,11a, IX,12, IX,58 [?], X,1, X,31).

Bisher haben wir die Codices vor allem im Hinblick auf ihren Inhalt betrachtet, weniger hinsichtlich ihrer Ausstattung. Hier gilt es festzuhalten, daß der überwiegende Teil der bisher bearbeiteten Handschriften nicht illuminiert ist, die Schrift oftmals von einer flüchtigen Hand stammt und auch die Einbände eher unspektakulär sind, was nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, daß es sich bei den meisten Stücken um Gebrauchstexte vor allem des 17. und 18. Jahrhunderts handelt, die den Benutzern rasch zur Verfügung stehen mußten. Dennoch treten zwei Codices wegen ihrer Gestaltung und Ausstattung besonders hervor: zum einen das Wappen- und Formelbuch der Hofpfalzgrafen Johann Christoph Sauer und Franz Rasso Gotthardt, das 177 Vollwappen in Aquarell- mit Deckfarben, teilweise mit Gold oder Silber gehöht, enthält, entstanden zwischen 1597 und 1631 (Cod. Sal. IX,58), sowie eine zeitgenössische Kopie der Großen Schweizerchronik des Wettinger Abtes Christoph Silberysen (1541–1608), entstanden um 1600 (Cod. Sal. X,1). Gerade die letztgenannte Handschrift erregte aufgrund ihrer zahlreichen qualitätvollen Miniaturen und Wappenzeichnungen bereits die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen. So berichtete der Fürstabt von St. Blasien, Martin Gerbert (1764–1793), anlässlich seiner Bibliotheksbesichtigung in Salem 1760, daß er einen Codex vorgefunden habe „mit den Abbildungen und Wappen der Väter und Fürsten, die der Versammlung beygewohnt, welchen wir auch anderwärts gesehen zu haben bemerket; allein es ist ein anderer, als derjenige, welchen Mabillon in seiner Reise

nach Deutschland so hoch schätzet“⁶. Gerbert spielt hier auf den Riesen-Codex der *Acta Concilii Constantiensis* an, der in Salem vorhanden war, bei dem Brand des Klosters 1697 jedoch vernichtet wurde, wenn er schreibt, daß Jean Mabillon während seines Aufenthaltes in Salem 1683 einen solchen Band gesehen habe⁷, es aber nicht der Gerbert zugängliche war. Der Abt von St. Blasien hatte hier wohl die gelungene und durchgehend mit guten, kolorierten Federzeichnungen ausgestattete Kopie der Silberysen-Chronik gesehen, die in einem Teil die Wappen der Konzilsteilnehmer abbildet (S. 503–738). Die im Salemer Bestand erhaltene Abschrift folgt bis ins kleinste Detail dem Original des Abtes Christoph Silberysen, das ganz in der Tradition der Schweizer Bilderchroniken steht. Daß es sich bei der Chronik tatsächlich um eine vollständige Kopie handelt, bestätigt die zusammen mit dem Wappen Abt Anselms II. auf dem Vorder Spiegel eingeklebte Beglaubigung Eberhard Schneiders, des Salemer Novizenmeisters und öffentlichen apostolischen Notars. Daneben enthalten die Ulmer Chronik des Paulus Engelberger (Cod. Sal. VIII,18) einige wenige Bleistift- und Tusche-Illustrationen sowie die Codices VII,65 und X,38 Skizzen und Zeichnungen für Berechnungen und Bauanleitungen von Sonnenuhren.

Die bisherigen Ergebnisse mögen wenig spektakulär erscheinen, die Handschriften mögen vielmehr an ein ‚Sammelsurium‘ erinnern, das kaum mit den wertvollen mittelalterlichen nichtliturgischen Codices zu vergleichen ist, die bereits von Wilfried Werner katalogisiert wurden (siehe oben). Im wesentlichen liegen hier Gebrauchstexte vor; aber doch auch sie liefern schon jetzt – bislang in bescheidenerem Umfang – gewisse Erkenntnisse, die oft nur Detailinformationen prosopographischer Art sind. Es gelingt dadurch freilich auch, Schreiberhände gegeneinander abzugrenzen; es wäre aber sicher noch zu früh, in jedem Fall Namen zuweisen zu wollen, obgleich dies bei einigen Händen bereits möglich ist: Es lassen sich Autographen der Äbte Anselm II. und Robert Schlecht (1778–1802), des Abtssekretärs Bartholomäus Binzer sowie des



Abb. 3: Christoph Silbersen, *Große Schweizerchronik*, Wettingen (?), Ende 16./Anfang 17. Jb., S. 503 (UB Heidelberg, Cod. Sal. X,1). Darstellung des Konstanzer Konzils (1414–1418); das Eingangsbild zeigt König Sigismund und Papst Johannes XXIII. (?) mit ihren Insignien im Rahmen der Versammlung.

Novizenmeisters Matthias Bisenberger identifizieren, um nur exemplarisch ein paar Namen zu nennen. Bei der Zuweisung der Schreiberhände ist ein ‚Hilfsmittel‘ besonders wertvoll; es handelt sich um den vermißt geglaubten Katalog der Salemer Handschriften, der 1798 von Matthias Schiltegger neben seinem monumentalen Bibliothekskatalog der Drucke angelegt wurde. Schiltegger kannte oftmals die Entstehungs- und Erwerbsumstände der Handschriften noch aus eigener Anschauung und Erfahrung, oder er hatte die Möglichkeit, ältere Zeitgenossen dazu zu befragen. Seine Erkenntnisse vermerkte er dann in den Beschreibungen der einzelnen Codices, wodurch uns heute immer wieder wertvolle Zusatzinformationen erhalten sind. Der Schiltegger-Katalog wird heute unter der Signatur b.VI.61–63 im Benediktinerkloster St. Peter in Salzburg aufbewahrt und liegt der Heidelberger Universitätsbibliothek als Kopie vor⁸.

Durch Schiltegger erhalten wir so Informationen, die im Normalfall nicht zu unserer Kenntnis gelangt wären. Darüber hinaus ermöglichen die vermeintlich nichtssagenden Aperçues und kleineren Details, wie biographische Notizen, Vermerke und Kommentare, sowie die kleineren Berichte der Mönche einen direkten Einblick in das Klosterleben und veranschaulichen die vielfältigen Verflechtungen, die die Abtei nach außen hatte.

So gelingt es, zum Teil nach Jahrhunderten, die Codices zum Leben zu erwecken. Dies macht die Arbeit mit den Handschriften spannend und interessant – ergeben sich doch hieraus die weiterführenden Fragen. Auch und gerade dafür steht die Erschließung der ‚Codices Salemitani‘: Bereitstellung der Handschriften für Wissenschaft und Forschung.

¹ Wilfried WERNER, Die mittelalterlichen nicht-liturgischen Handschriften des Zisterzienserklosters Salem (Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg 5), hg. von der Universitätsbibliothek Heidelberg, Wiesbaden 2000.

² Dazu Andrea FLEISCHER, Zisterzienserabt und Skriptorium. Salem unter Eberhard I. von Rohrdorf (1191-1240) (Imagines medii aevi 19), Wiesbaden 2004.

³ Die Codices Salemitani. Fußnoten zu ihrer Erschließung, in: Theke 2000, S. 51-59.

⁴ Michael KLEIN, Die Handschriften 65/1-1200 im Generallandesarchiv Karlsruhe (Die Handschriften der Staatsarchive in Baden-Württemberg 2), Wiesbaden 1987, S. 73-75, 109f: 65/170-172, 65/278.

⁵ Vgl. Matthias SCHILTEGGER, Codices Manuscriptos 2, S. 67-69, Nr. 5. Zu Schiltegger auch Anm. 8.

⁶ ‚Iter Alemannicum...‘, St. Blasien 1765; deutsch: Reisen durch Alemannien..., Ulm 1767, S. 227.

⁷ Zum Salem-Aufenthalt des Benediktinermonchs und Vaters der Diplomatik, Jean Mabillons, im September 1683 vgl. sein ‚Iter Germanicum‘ von 1685; WERNER (wie Anm. 3), S. 53.

⁸ WERNER (wie Anm. 1), S. XLIf (Anm. 7). Dort auch zum Aufbau dieses Katalogs. Dieser dreibändige Katalog wurde Werner im Laufe seiner Arbeit bekannt, er arbeitete die Beschreibungen jedoch nicht mehr in seinen eigenen Katalog ein und urteilte lapidar: ‚Ihr [der Beschreibungen] zusätzlicher Informationswert mag meist gering sein – als Dokument der Bibliotheks- und Wissenschaftsgeschichte verdienen sie eine eigene Darstellung‘.

Uli Steiger, UB, Tel. 54-2391

Projekt „FIT für Jura-Studierende“ Erstellung eines Online-Tutorials zur fachbezogenen Vermittlung von Informationskompetenz

Stefanie Holzer

Als Praktikumsprojekt im Rahmen meines praktischen Studiensemesters an der UB Heidelberg wählte ich eine Arbeit beim Referat für Informationskompetenz unter der Leitung von Benno Homann. Ziel des Projekts war die Erstellung eines neuen Online-Tutorials für das Fach Jura. Als Ansprechpartnerin und Beraterin in fachlich-inhaltlichen Fragen unterstützte Ulrike Fälsch das Projekt. Dieses knüpfte an das schon vorhandene *FIT für Psychologen und Pädagogen*¹ an, das im Jahr 2003 als fachbezogenes E-Learning-Angebot für Studierende der Psychologie und Pädagogik entwickelt worden war.

Ausgangssituation

Das *FIT für Psychologen und Pädagogen* ermöglicht ein weitgehend selbstständiges Erarbeiten von grundlegenden Fähigkeiten im Bereich der Informationskompetenz. Einer der zentralen Bestandteile des Tutorials ist die ‚Lernstory‘ der Psychologiestudentin „Steffi“ als Handlungsrahmen mit neun Modulen (Phasen eines Seminarablaufs). Durch die typischen Informationsprobleme der Handlungsfigur während eines Proseminars wird eine Identifikation erleichtert und die Motivation zum Erarbeiten von Informationskompetenz gesteigert.²

Die Projektarbeit stand in Zusammenhang mit den Bestrebungen, das FIT-Konzept unter Nutzung der zentralen fächerübergreifenden Lerninhalte auf mehrere andere Fächer zu übertragen. In punkto technische Umsetzung sollte dabei an die Stelle des

bisher genutzten HTML-Editors Dreamweaver das Autorensystem IDA³ treten, eine Software der Firma Birgin zur Erstellung von Lernanwendungen.

Auftrag

Der Auftrag bestand darin, das didaktische Konzept des FIT soweit wie möglich zu übernehmen und auf die Situation eines Studierenden der Rechtswissenschaft zu übertragen. Eine konkrete Handlungsfigur sollte mit den typischen Situationen bzw. Informationsproblemen zu Beginn des Studiums konfrontiert werden. Im Rahmen einer zu konstruierenden ‚Lernstory‘ sollten grundlegende Kenntnisse und Fähigkeiten im Bereich der fachübergreifenden und fachspezifischen Informationskompetenzen vermittelt werden. Die Inhalte waren unter Einsatz von Screenshots, PowerPoint und ScreenCam-Filmen zu veranschaulichen und mit ergänzenden Texten zu vertiefen. Von zentraler Bedeutung waren auch Möglichkeiten der Kontrolle des Lernfortschritts mittels Multiple-Choice-Fragen sowie offener Aufgabenstellungen. Letztere sollten gleichzeitig eine spätere Integration in das Lehrangebot des Faches Jura eröffnen.

Vorgehensweise

Nach der Einarbeitung in die Struktur des bestehenden *FIT für Psychologen und Pädagogen* wurde ein inhaltliches Konzept für das neue FIT für das Fach Jura entwickelt. Dazu wurden zunächst in einem Plan übersichtsartig Modulreihenfolge, Lernziele und Inhalte der Module festgelegt und eine dazu passende, fachspezifische ‚Lernstory‘ konstruiert. Nachdem für jedes Modul alle Texte formuliert und passende Fotos für die

¹ FIT steht für Fachbezogenes Interaktionskompetenz-Training; Das Online-Tutorial ist verfügbar unter der URL: <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/psycho/psych/haupt/> (Zugriff am 18.04.08)

² Internes Arbeitspapier, zitiert mit Erlaubnis des Autors.

³ „Intelligentes Drehbuch- und Autorensystem“

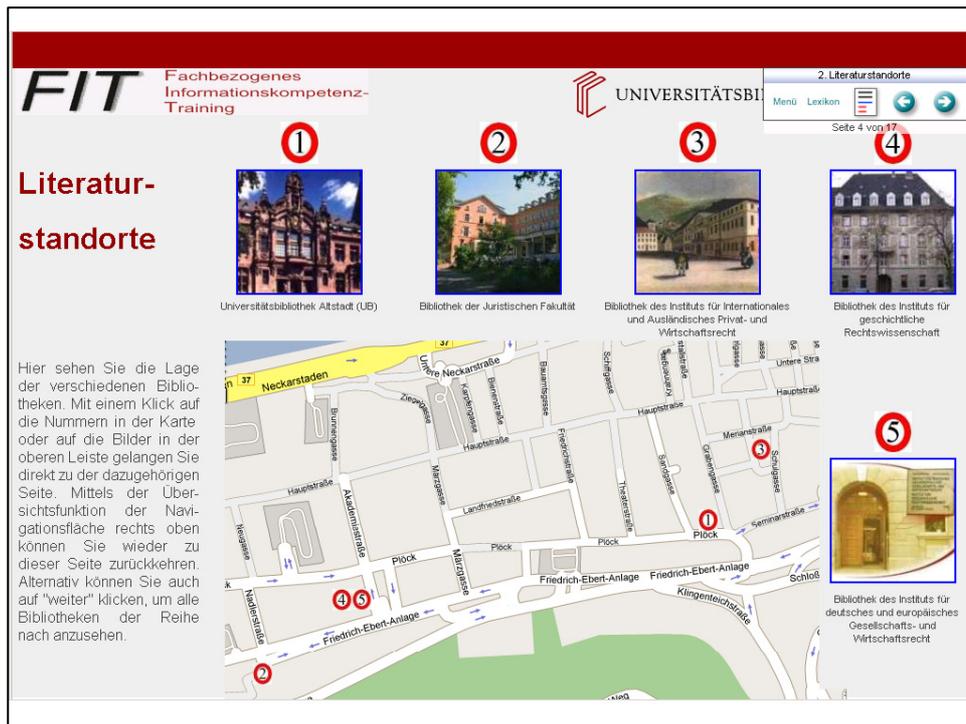


Abb. 1: Screenshot aus Modul 2: Literaturstandorte



Abb. 2: Screenshot aus Modul 5: Datenbanken I

Lernstory aus dem verfügbaren „FIT-Material“ ausgewählt sowie die Quizfragen und -antworten entworfen worden waren, ging es an die technische Umsetzung in IDA, die in Zusammenarbeit mit Katarina Boland erfolgte.

Bei einigen Modulen war es möglich, Bild- und Textmaterial aus dem Webauftritt der UB, insbesondere aus dem virtuellen Rundgang und dem Bibliotheksquiz, sowie aus dem Webauftritt der dezentralen juristischen Bibliotheken einzubinden. Mit Hilfe der Software Camtasia Studio wurden außerdem fünf ScreenCam-Filme zu den behandelten Rechercheinstrumenten erstellt.

Ergebnis

Das Ergebnis der Projektarbeit ist das über 100 Seiten umfassende Online-Tutorial *FIT für Jura-Studierende*. Es besteht aus acht Modulen:

1. Typen von Rechtsinformationen
2. Literaturstandorte
3. Katalogsuche I
4. Katalogsuche II
5. Datenbanken I
6. Katalogsuche III
7. Datenbanken II
8. Hausarbeit: Formalien

Im Folgenden werden die Inhalte der Module kurz zusammengefasst:

Modul 1: Die Hauptfigur, Jurastudentin Sandra, stellt sich anlässlich einer in der Vorlesung ausgeteilten Literaturliste die Frage nach den verschiedenen Typen von Rechtsinformationen. Es werden die Typen *Gesetze*, *Entscheidungen* und *Literatur* vorgestellt.

Modul 2: Wichtige Heidelberger Bibliotheksstandorte für das Fach Jura werden übersichtsartig auf einer Karte der Altstadt angezeigt und daraufhin im Detail vorgestellt (s. Abb. 1).

Modul 3: Sandra möchte ein bestimmtes Lehrbuch finden und ausleihen. Es werden die Grundlagen des Katalogs HEIDI erläutert (insbesondere Funktion, Inhalte, Zugang). In einem ScreenCam-Video wird eine erweiterte Suche bei bekanntem Titel und

Autor, inklusive Sortierfunktion und Lageplan, demonstriert. Schließlich sind Informationen zum Ausleihen von Büchern zu erfahren.

Modul 4: Sandra beginnt mit der Bearbeitung der Hausarbeit und benötigt Kommentare zum Bürgerlichen Gesetzbuch. Es werden die verschiedenen Kataloge der UB vorgestellt und die Grundlagen der inhaltlichen Suche behandelt. Anhand eines ScreenCam-Videos wird die thematische Suche in HEIDI erklärt. Außerdem wird die „Pearl-Finding“ und „-Growing-Strategie“ vermittelt.

Modul 5: Für die Suche nach Rechtsprechung und Literatur, insbesondere nach Aufsätzen, möchte Sandra Datenbanken nutzen. Nach Informationen zu verschiedenen Typen von Datenbanken werden zunächst theoretisch die Grundlagen der Datenbank Juris dargestellt. Daraufhin wird in einem ScreenCam-Video eine einfache Recherche in Juris demonstriert (s. Abb. 2). Ein weiteres Video behandelt eine komplexere Juris Recherche.

Modul 6: Dieses Modul hat die Aufsatzsuche zum Thema. Es ist eine Übersicht über verschiedene Fachbibliographien/Fachdatenbanken enthalten. Das eingebundene Video zeigt aus didaktischen Gründen zunächst eine misslungene Aufsatzsuche in HEIDI und daraufhin erst das erfolversprechende Vorgehen.

Modul 7: Hier werden die Inhalte, Recherche-, Navigations- und Exportmöglichkeiten der Datenbank Beck-Online im Detail vorgestellt. Außerdem wird die „5-W-Recherche-Strategie“, angepasst an das Fach Jura, erläutert. Am Schluss wird das Thema „Kriterien zur Bewertung von Literatur“ behandelt.

Modul 8: Bei der Bearbeitung der Hausarbeit stellt sich Sandra die Frage nach den zu beachtenden Formalien. Es werden die Bestandteile der Hausarbeit erläutert und Regeln zur Zitierweise in juristischen Gutachten und Literaturverzeichnissen dargestellt. Abschließend werden weiterführende Hinweise zu elektronischen Angeboten und zum Schulungsangebot der UB gegeben.

Seit Mitte April ist *FIT für Jura-Studierende* auf der Website der UB unter dem Menüpunkt „Schulungen“ – „Online-Schulungen“ verfügbar (URL: <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/schulung/fitjur.html>).

Stefanie Holzger, 6. Semester Bibliotheks- und Informationsmanagement, HdM Stuttgart

Projektarbeit „Bestandserhaltung historischer Zeitungen mit Bezug zu Heidelberg und Umgebung“

Cora Schuster

Im Rahmen meines Praxissemesters an der UB Heidelberg war als Prüfungsleistung eine Projektarbeit durchzuführen. Ich habe mich für eine Arbeit in der Abteilung Technische Dienste und Bestandserhaltung bei Frau Dr. Berberich entschieden; der Titel lautete *Bestandserhaltung historischer Zeitungen mit Bezug zu Heidelberg und Umgebung*.

Ausgangssituation:

Im Bestand der UB befinden sich zahlreiche historische Zeitungen, die dem Papierzerfall durch Säurefraß ausgesetzt sind. Der Papierzerfall geht bekanntermaßen auf den Beginn der industriellen Papierproduktion Mitte des 19. Jahrhunderts zurück, als begonnen wurde, für die Papierherstellung Holzschliff und säurehaltigen Leim zu verwenden. Diese Komponenten sorgen dafür, dass sich das Papier von selbst zersetzt. Zeitungspapier ist besonders stark gefährdet, da es sich bei Zeitungen um Wegwerfprodukte handelt, für deren Produktion qualitativ minderwertiges Papier verwendet wurde und wird. Obwohl nicht zur langfristigen Aufbewahrung gedacht, geben uns historische Zeitungen heute wie kein anderes Medium Einblick in die politische und soziale Situation einer vergangenen Zeit.

Unter den historischen Zeitungen der UB befinden sich auch Zeitungen aus Heidelberg und Umgebung. Da wäre zum Beispiel die *Volksgemeinschaft*, die zur Zeit des Nationalsozialismus herausgegeben wurde, oder das *Heidelberger Tageblatt*, das – kurzen Unterbrechungen und einer Titeländerung ungeachtet – fast einhundert Jahre lang erschienen ist, oder *The Heidelberg Post*, die von den amerikanischen Besatzern kurze Zeit nach dem 2. Weltkrieg herausgegeben wurde. Alle historischen Heidelberger Zeitungen sind auf Grund ihres regionalen Bezugs von be-

sonderer Bedeutung für die UB; daher existierte in der Abteilung der Plan, bestands-erhaltende Maßnahmen an ihnen durchzuführen. In der Projektarbeit sollte mit den vorbereitenden Arbeiten dafür begonnen werden.

Durchführung:

Zunächst waren verschiedene Quellen zu prüfen, um die Zeitungstitel aus Heidelberg und Umgebung, die den Säurefraß-kritischen Zeitraum ab ca. 1850 betrafen, zusammenzutragen. Wichtige Quellen waren unter anderem der Online-Katalog HEIDI und der Zangemeister Katalog. Es wurden insgesamt sechzig Zeitungstitel ermittelt.

Danach fielen bibliographische Arbeiten an: Wie waren die exakten bibliographischen Angaben, gab es Vorgänger- oder Fortsetzungstitel, existierten bereits Sekundärmedien wie Mikrofilm oder Digitalisat etc. Diese Informationen waren auch notwendig zwecks der späteren Entscheidung für eine Bestandserhaltungsmaßnahme.

Auch wichtig für die Entscheidung war das Ausmaß des Schadens; so war der nächste Schritt die Schadensermittlung direkt am Regal. Die Zeitungstitel wurden auf drei Gruppen (leichter, mittlerer und schwerer Schadensgrad) verteilt und das Schadensbild beschrieben. Der Zustand der Zeitungen stellte sich als sehr unterschiedlich heraus. Bei manchen waren die Seiten noch in gutem Zustand, bei anderen wiederum waren sie bereits vollkommen verbräunt. Besonders schwer waren erwartungsgemäß die ungebundenen Zeitungen betroffen. Aus finanziellen Gründen war in der Vergangenheit nicht immer eine Bindung sämtlicher Zeitungen möglich gewesen.

Es wurden dann unter Berücksichtigung verschiedener Entscheidungskriterien die

entsprechenden Maßnahmen für die Zeitungstitel ausgewählt. Mögliche Maßnahmen, die in der UB zum Einsatz kommen, sind die Verfilmung, die Digitalisierung, die konservatorische Verpackung und die Massensäuerung. Verfilmung und Digitalisierung sichern die Information langfristig auf einem Sekundärmedium und schützen gleichzeitig das Papierexemplar, indem der Film oder das Digitalisat dem Benutzer anstelle des Originals zur Verfügung gestellt wird. Das Digitalisat verbessert zudem stark die Zugänglichkeit. Mit Hilfe der Massensäuerung wird die Säure im Papier neutralisiert und zukünftigen Säureangriffen vorgebeugt. Dadurch wird der Zustand des Papiers zwar nicht verbessert, es wird jedoch ein weiterer rasanter Zerfall durch Säure verhindert. Ungebundene Zeitungen benötigen eine Verpackung aus alterungsbeständigem Material, um sie vor weiteren Schädigungen zu schützen.

Ausblick:

Während des Projektes wurden „nur“ die vorbereitenden Arbeiten des Bestandserhaltungsprozesses durchgeführt; die Umsetzung der Maßnahmen wird noch durch die Abteilung erfolgen.

Die Bearbeitung des Themas war sehr interessant, so dass ich mich derzeit auch in meiner Bachelorarbeit mit der Bestandserhaltung von Zeitungen beschäftige.

Cora Schuster, 6. Semester Bibliotheks- und Informationsmanagement, HdM Stuttgart

Praktikum an der TIB/UB Hannover

Florian Ruckelshausen

Ende Februar hatte ich die Gelegenheit zu einem zweiwöchigen Praktikum an der größten deutschen Spezialbibliothek für Naturwissenschaften und Technik, der TIB/UB in Hannover.

Schon bei der Einführung von Herrn Tempel, dem dortigen Ausbildungsleiter, zeigte es sich, dass hier zwei Bibliotheken unter einem Dach untergebracht sind: die technische Informationsbibliothek (TIB) mit überregionalen Aufgaben für die Literaturversorgung in Deutschland und die Universitätsbibliothek (UB) für die Studenten und Wissenschaftler vor Ort. Obwohl *ein* Dach auch nicht wörtlich zu nehmen ist, denn sowohl die verschiedenen Fachbibliotheken als auch ein Außenmagazin (das sogenannte Haus 2) sind über die Stadt verteilt.

Von der Geschichte und den Räumlichkeiten der Hauptbibliothek am Welfengarten konnte ich mir nach der Begrüßung bei einer Führung von Herrn Olf einen Eindruck verschaffen. Auch wenn die elektronische Informationsversorgung bei einer technisch-naturwissenschaftlichen Bibliothek einen großen Teil der Dienstleistungen ausmacht, waren die thematisch geordneten Lesesäle mit ihren umfangreichen gedruckten Beständen sehr beeindruckend.

Hinter dem Personaleingang fand sich eine imposante Reihe von Laserdruckern, von denen jeder auf ein andersfarbiges Papier druckte. Eine Bestellung bei TIBORDER, dem Dokumentlieferdienst der TIB, erscheint an dieser Stelle auf dem Papier. Jede Papierfarbe entspricht dabei einem bestimmten Kundenkreis und Servicerahmen, denn neben Bibliotheken und

akademischen Kunden beziehen viele große Unternehmen ihre Fachliteratur aus Hannover. Besonders eilige Bestellungen liefert die TIB gegen entsprechenden Aufpreis innerhalb von drei Stunden in elektronischer Form.

Im oberen der beiden Magazingeschosse fand sich die zugehörige Reihe Scanstationen, an denen die Dokumente für die Bestellungen fortlaufend digitalisiert und mit einem DRM-System versehen wurden.

Im umfangreichen Programm der folgenden zwei Wochen hatte ich neben dem Dokumentlieferdienst an vielen Stellen die Gelegenheit in die Aktivitäten der TIB hineinzuschnuppern: Spezialsammlungen wie Forschungsberichte, Patente und Normen, die Portalzugänge von GoPortis bis Vascoda, die virtuellen Fachbibliotheken Chemie und Physik, Führungen für Schulklassen, ...

Von besonderem Interesse war die TIB/UB für mich wegen des dortigen Sondersammelgebietes Chemie. Bei Frau Dr. Huhle erhielt ich einen umfassenden Einblick in die Fachreferatstätigkeit angefangen bei der Erwerbung von Chemiebüchern aus Asien über Sacherschließung mit Basisklassifikation und Schlagworten bis hin zu den elektronischen Angeboten der Bibliothek.

Neben dem Einblick in viele neue Aspekte einer großen Spezialbibliothek freute es mich, auch einige meiner in Heidelberg gewonnenen Erfahrungen auf dem Bereich der Schulungen weitergeben zu können.

Florian Ruckelshausen, UB, Tel. 54-6141

DINI-Zertifikat 2007 für die Dokumentenserver der Heidelberger Virtuellen Fachbibliotheken



Im Frühjahr 2008 wurden die drei fachlichen Repositorien ART-Dok, PropylaeumDOK und Savifa-DOK von der Deutschen Initiative für Netzwerkinformation e.V. (DINI) mit dem DINI-Zertifikat 2007¹ ausgezeichnet. Dieses Zertifikat stellt sicher, dass die Entwicklung der Publikationsplattformen nach internationalen Standards und auf der Basis einer gesicherten Technologie erfolgt. Von den ca. 130 Repositorien in Deutschland sind bislang nur 24 zertifiziert, davon insgesamt nur fünf mit dem neuen und anspruchsvolleren Dini-Zertifikat 2007². Mit diesem Qualitätssiegel sind die Dokumentenserver ein zukunftsorientiertes Serviceangebot, das internationale Entwicklungen im Bereich des E-Publishing und Open Access angemessen berücksichtigt. Die Rechercheoberflächen werden sowohl deutsch- als auch englischsprachig angeboten, so dass auch WissenschaftlerInnen aus dem Ausland leichter publizieren und recherchieren können und bei allen Dokumentenservern ist eine Print-on-Demand-Funktion in Zusammenarbeit mit dem Anbieter ProPrint implementiert.

Alle drei Repositorien basieren – wie auch HeiDOK, der Heidelberger Hochschulserver³ – auf der Software OPUS (derzeit Version 3.0, in Kürze erfolgt das Update auf die Version 3.2) und sind bei der Open Archive Initiative (OAI)⁴ als „Data provider“ gemeldet. Die UB Heidelberg sorgt bei allen veröffentlichten Dokumenten für den Nachweis im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB) sowie in nationalen und internationalen Suchmaschinen und garantiert die langfristige Verfügbarkeit der elektronischen Dokumente. Darüber hinaus ist via SWB und lokalem OPAC HEIDI der Nachweis in den fachlich relevanten überregionalen Metasuchen der Virtuellen Fachbibliotheken gewährleistet (artlibraries.net, Savifa-Metasuche; PropylaeumSEARCH). Im Gegensatz zu HeiDOK, wo die Autoren ihre Dokumente selbst einspielen, übernehmen bei den fachlichen Repositorien die Mitarbeiter/innen der UB bzw. des SAI das Einbringen und Freischalten der von den Autoren gelieferten Dokumente ebenso wie die Erfassung der Metadaten. Dieser Service macht das elektronische Publizieren für Autoren noch einfacher und unkomplizierter.

ART-Dok: Publikationsplattform Kunstgeschichte⁵ dient seit 2006 im Rahmen des Sondersammelgebiets „Mittlere und Neuere Kunstgeschichte bis 1945 und Allgemeine Kunstwissenschaft“ der Publikation, Erschließung und Archivierung kunstwissenschaftlicher

¹ <http://www.dini.de/service/dini-zertifikat/>

² http://www.dini.de/no_cache/service/dini-zertifikat/zertifizierte-server/

³ <http://heidok.uni-hd.de>

⁴ <http://www.openarchives.org/>

⁵ <http://artdok.uni-hd.de>

Literatur. Mehr als 450 elektronische Veröffentlichungen werden über ART-Dok bereit gestellt, wobei neben elektronischen Erstveröffentlichungen auch zahlreiche Wissenschaftler für die Zweitveröffentlichung ihrer bereits gedruckt erschienenen Schriften gewonnen werden konnten. Für elf namhafte Kunsthistoriker/innen, darunter Prof. Dr. G. Bickendorf, Prof. Dr. Th. Kirchner, Prof. Dr. H. Kohle, Prof. Dr. A. Nova, Prof. Dr. R. Rosenberg, Prof. Dr. F. Thürlemann, Prof. Dr. F. Zöllner, wurden in den vergangenen Monaten auf ART-Dok eigene Schriftenreihen für die elektronische Zweitveröffentlichung ihrer Publikationen eingerichtet. Im Jahr 2007 wurde in Kooperation mit der LMU München im Bereich der elektronischen Erstveröffentlichung die Schriftenreihe „FONTES⁶ - Quellen und Dokumente zur Kunst 1350-1750“ ins Leben gerufen. FONTES stellt kommentierte und bebilderte Volltext-Versionen von frühneuzeitlicher Kunstdliteratur und Dokumenten zur Verfügung.

SavifaDok: Publikationsplattform für die Südasienswissenschaften⁷: Ebenfalls im Jahr 2006 wurde im Rahmen des gemeinsam mit dem Südasiens-Institut Heidelberg (SAI) gepflegten Sondersammelgebiets „Südasiens“ mit dem Aufbau einer Publikationsplattform für die Südasienswissenschaften begonnen. Inhaltlich konnte SavifaDok durch die Akquise von Einzeldokumenten, aber auch durch Schriftenreihen ausgebaut werden, so dass derzeit ca. 100 elektronische Publikationen verzeichnet sind. Die Schriftenreihen basieren auf Kooperationsvereinbarungen mit wissenschaftlichen Abteilungen des Südasiens-Instituts, wie z.B. „Lectures on South Asian History“ / hrsg. von Prof. Dr. G. Dharampal-Frick (Vorträge im mp3-Format) oder „Health and Healing in South Asia“ / hrsg. von Prof. Dr. W. Sax und externen Kooperationspartnern wie das Informationsportal suedasiens.info. Für die Schriftenreihen zeichnen die jeweiligen Herausgeber verantwortlich, so dass die wissenschaftliche Qualität der einzelnen Dokumente gewährleistet ist.

Propylaeum-DOK: Publikationsplattform Altertumswissenschaften⁸: Seit Anfang 2007 steht Propylaeum-DOK als Dokumentenserver für die fünf in Propylaeum vertretenen Sondersammelgebiete der UB Heidelberg (Klassische Archäologie und Ägyptologie) und der BSB München (Klassische Philologie, Alte Geschichte, Vor- und Frühgeschichte) bereit. Bis Ende April 2008 wurden ca. 70 Dokumente über Propylaeum-DOK bereitgestellt. Als erstes Unterportal wurde das Portal „Wissenschaftsgeschichte der Altertumswissenschaften“ mit elektronischen Zweitveröffentlichungen von Schriften des Althistorikers Prof. Dr. Stefan Rebenich, Bern, und das Portal „Daidalos – Heidelberger Magisterarbeiten zur Klassischen Archäologie“ eingerichtet.

Die UB Heidelberg verfolgt mit dem Aufbau der fachlichen Repositorien das Ziel, diese als zentrale Publikationsinstrumente von wissenschaftlicher Relevanz zu bewerben und bei der Fachwissenschaft auf lange Sicht nachhaltig zu etablieren. Weiterhin bilden die Publikationsplattformen eine gute Grundlage, die stärkere Vernetzung von Fachwissenschaft und bibliothekarischer Kompetenz voranzutreiben. Ein wesentlicher Beitrag hierfür ist die oben beschriebene Einrichtung von Schriftenreihen und Portalen für etablierte Wissenschaftler und Institutionen. Die UB Heidelberg übernimmt hier auf Wunsch der Autoren auch die Digitalisierung der Texte.

⁶ <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/portal/fontes/>

⁷ <http://savifadok.uni-hd.de>

⁸ <http://propylaeumdok.uni-hd.de>

SISYPHOS goes English

Um SISYPHOS (<http://sisyphos.uni-hd.de>), den Fachinformationsführer für die Fächer „Klassische Archäologie“ und „Ägyptologie“ auch international besser nutzbar zu machen, wurde in den letzten Wochen eine englische Rechercheoberfläche erstellt. SISYPHOS, ein Modul der Virtuellen Fachbibliothek Altertumswissenschaften, Propylaeum (<http://www.propylaeum.de>), bietet Zugang zu derzeit mehr als 1.400 ausgewählten klassisch-archäologischen und ägyptologischen Internetquellen, wie Fachportalen, Bilddatenbanken, Suchmaschinen, Diskussionsforen oder Mailinglisten.

The screenshot shows the SISYPHOS website interface. At the top, it says "SISYPHOS Collection of Archaeological and Egyptological Internet Resources" and "a service of UB Heidelberg". Below this, there are navigation tabs for "ARCHAEOLOGY", "EGYPTOLOGY", and "SEARCH BOTH". A search bar is present with a "search" button and radio button options for "with all of the words" and "with at least one of the words". Below the search bar, there is a paragraph of text describing the service and its resources. At the bottom, there are logos for funding and support: DFG, Informationszentrum Sozialwissenschaften, vasco da, and Propylaeum III VIRTUELLE FACHBIBLIOTHEK ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN.

In einem ersten Schritt wurden zum einen alle Such- und Browsingfunktionen sowie die Erschließungskategorien zweisprachig angelegt, zum anderen aber auch alle Informationstexte über die Datenbank ins Englische übersetzt. In den nächsten Monaten werden in einem zweiten Schritt nach und nach auch die Erschließungsinformationen wie z.B. die Abstracts oder die Schlagwörter der bereits vorhandenen Datensätze in englischer Sprache ergänzt. Neu aufgenommene Quellen werden ab sofort zweisprachig erfasst.

Maria Effinger, UB, Tel. 54-3561

Neu: Social Bookmarks in den Fachinformationsführern ART-Guide, SavifaGuide und Sisypkos

Die Fachinformationsführer der drei Virtuellen Fachbibliotheken Altertumswissenschaften, Kunstgeschichte und Südasiens bieten seit kurzem den Service der Social Bookmarks.

Social Bookmark-Dienste bieten eine Alternative zu statischen Lesezeichen im eigenen Browser. Über die frei zugänglichen Dienste wird ein gemeinschaftlicher Favoritenpool erstellt, der die Lesezeichen vieler Nutzer bündelt und der gemeinschaftlich verwaltet und indexiert werden kann. Sie haben den Vorteil, dass die Nutzer ihre persönlichen Favoriten unabhängig vom Rechner mobil von jedem Computer aus einsehen und verwalten können. Ebenso besteht die Möglichkeit, in themenverwandten Links anderer Nutzer zu suchen und sie in die eigene Sammlung zu übernehmen. Je nach Anbieter lassen sich die Lesezeichen nach Schlagwörtern (tags), Kategorien oder Benutzern auflisten. Zudem wird in vielen Fällen ein RSS-Feed für einzelne dieser Linklisten bereitgestellt.

In den Guides der Virtuellen Fachbibliotheken wird dieser Services derzeit auf den Startseiten, bei den BrowsingEinstiegen und den Detailansichten angeboten. Zukünftig wird das Angebot auch auf den Seiten der Erweiterten Suche und der Volltextsuche bestehen. Alle Dienste können kostenlos genutzt werden, es ist lediglich eine Registrierung notwendig.

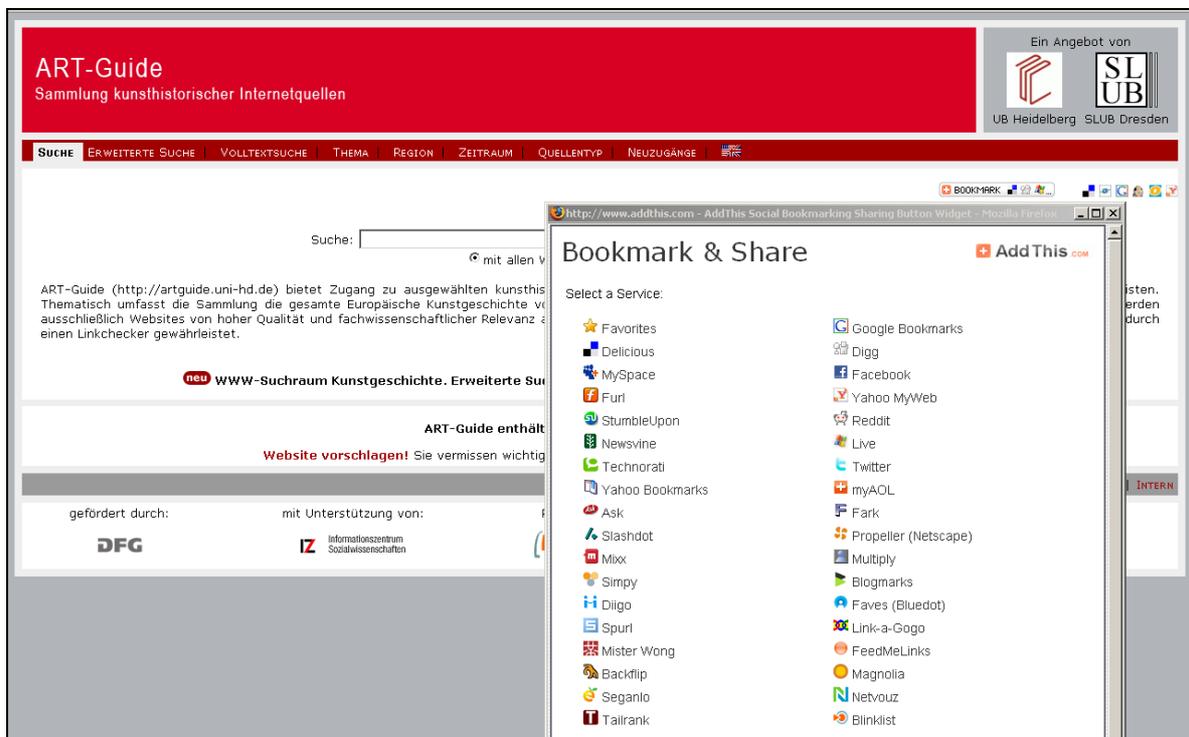


Abb.: ART-Guide Startseite mit aufgeklapptem Bookmark-Menu

Clandia Schmidt, UB, Tel. 54-4203



Themenportal Geschichte der Kunstgeschichte

Wissenschaftshistorische Kontextualisierung der digitalisierten Quellen

Das Themenportal „Geschichte der Kunstgeschichte“ auf arthistoricum.net bietet eine Sammlung von derzeit über 100 vollständig digitalisierten Originalausgaben kunsthistorischer und kunsttheoretischer Quellentexte des 17. bis frühen 20. Jahrhunderts. Diese digitalen Quellen werden nun sukzessive wissenschaftshistorisch kontextualisiert. In einem ersten Schritt entstehen biographische Skizzen zu den präsentierten Autoren, wie z.B. Sulpiz Boisserée, Carl Friedrich von Rumohr oder Seroux d'Agincourt.

Die Seiten zu den einzelnen Kunsthistorikern folgen einem einheitlichen Schema: Neben Angaben zu relevanten Lebensdaten und –stationen spielt die Verortung des jeweiligen Werkes eine wesentliche Rolle. Dabei wird bewußt vom herkömmlichen Schema eines Lexikonartikels abgewichen. So wird die Biographie des Kunsthistorikers in einer knappen Skizze aufgezeigt. Der Fokus liegt auf seiner Bedeutung für die Entwicklung der Kunstgeschichte und deren Institutionalisierung.

Darüber hinaus werden Links auf biographische Artikel in frei zugänglichen Online-Lexika (The Dictionary of Art Historians, Wikipedia) sowie auf weiterführende Literatur in Bibliothekskatalogen (z.B. HEIDI, kubikat) gegeben. Auf diese Weise werden die zentralen, über das Internet verfügbaren Informationen zu den einzelnen Kunsthistorikern gebündelt.

<http://www.arthistoricum.net/themenportale/kunstgeschichte/>

Sabine Hänßermann, UB, Tel. 54-2581

Sie sind hier: [arthistoricum.net](#) > [Themenportale](#) > [Geschichte der Kunstgeschichte](#) > [Ressourcen: Kunstliteratur digital](#) > [Sulpiz Boisserée](#)

/ Sulpiz Boisserée

* 2.9.1783 in Köln; † 2.5.1854 in Bonn

Kunstsammler, Kunstschriftsteller, Oberbaurat und Generalkonservator der plastischen Denkmäler in Bayern (1835-1836), Preußischer Geheimer Hofrat (ab 1845)

Sulpiz Boisserées Bedeutung für die Kunstgeschichte ist vor allem in seiner extensiven Sammeltätigkeit zu sehen. Boisserée entdeckte im geistigen Horizont des romantischen Mittelalterenthusiasmus die altdeutsche und altniederländische Schule als Sammelgebiet und bewahrte, unterstützt von seinem Bruder Melchior und J. B. Bertram, zahllose religiöse Tafelbilder vor dem endgültigen Verlust im Zuge der Säkularisierung. Die systematisch angelegte, nach Schulen geordnete, Sammlung bereitete eine Grundlage für die kunsthistorische Erschließung nordalpiner Kunsttopographien. Eine Publikation, die Boisserées kunsthistorische Studien zusammenfasst, ist nur bis zum Entwurf einer Einleitung gediehen. Der kurz nach Boisserées Tod edierte *Briefwechsel* gibt jedoch Einblick in seine kunsthistorische Methode. Der kennerschaftliche Ansatz findet bei C. F. von Rumohr eine Fortsetzung.

Boisserée ist gleichermaßen für die frühe Architekturgeschichtsschreibung wichtig. Er hatte wesentlichen Anteil an der Idee zur Vollendung des Kölner Doms. Dem tatsächlichen Weiterbau, zu dem 1842 der Grundstein gelegt wurde, arbeitete er mit einem opulent ausgestatteten, auf einer gründlichen Bauaufnahme basierenden Tafelwerk publizistisch vor. Er konnte das Interesse Goethes für dieses Unternehmen gewinnen und ihn zu einer Neuedition von dessen frühem Straßburgaufsatz überreden. Boisserées stilgeschichtlich konzipierte Publikation zu den *Denkmälern der Baukunst am Niederrhein vom 7.-13. Jh.* ist als Ergänzung zur Dom-Schrift konzipiert. (S.E.)



Biographische Skizze

Entscheidend gefördert von J. B. Bertram widmete sich B. nach Abbruch einer kaufmännischen Karriere seit 1800 konsequent dem Studium der bildenden Kunst und Literatur. Bertram stellte den Kontakt zu F. Schlegel her, bei dem B. 1803/04 in Paris, danach in Köln, private Vorlesungen hörte. Unterstützt von seinem Bruder Melchior und Bertram begann er 1804 mit dem systematischen Aufbau einer Sammlung altdeutscher und niederländischer Tafelmalerei. B.s Interesse an mittelalterlicher Baukunst schlug sich zuerst 1808 in der Vermessung des Kölner Doms nieder. 1810 siedelten die Brüder B. mit der Sammlung nach Heidelberg über, 1819 nach Stuttgart. König Ludwig I. von Bayern erwarb einen Großteil der Bilder 1827.

Biographische Links

[The Dictionary of Art Historians](#)
[Wikipedia](#)

SULPIZ BOISSERÉE – DIGITAL

Boisserée, Sulpiz
Geschichte und Beschreibung des Doms von Köln (Bd.1): Text
Stuttgart, 1823
[persistente URL: <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/boisseree1823>]

Boisserée, Sulpiz
Denkmale der Baukunst vom 7. bis zum 13. Jahrhundert am Nieder-Rhein
München, 1833
[persistente URL: <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/boisseree1833>]

Weiterführende Literatur

Literatur von Sulpiz Boisserée in der [Deutschen Nationalbibliothek](#)

Literatur von und über Sulpiz Boisserée im [Katalog SSG Kunstgeschichte Heidelberg](#)

Literatur von und über Sulpiz Boisserée im [Fachverbund Florenz - München - Rom](#)

Digitalisierte Literatur von und über Sulpiz Boisserée in [Google Buchsuche](#)

Screenshot Themenportal Geschichte der Kunstgeschichte: Digitalisierte Literatur von Sulpiz Boisserée mit wissenschaftshistorischer Kontextualisierung sowie weiterführenden bio- und bibliographischen Links.

Varanasi Displayed – das erste Themenportal auf Savifa ist online!

Varanasi Displayed, das erste Themenportal¹ auf Savifa, ist Varanasi, bekannt auch als Kashi bzw. Benares, gewidmet und präsentiert (An-)sichten dieser facettenreichen Stadt am Fluss Ganges. Herzstück des Themenportals ist eine virtuelle Fotogalerie mit Bildern des Fotografen Thomas Effinger, die in fünf Themengruppen – The living river, City life, Shadi – wedding ceremonies, Staging religion und Religious life – Einblicke in den Alltag in dieser vielschichtigen Stadt gewähren. Zwei historische Reisebeschreibungen aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert, die als digitalisierte Volltexte zur Verfügung stehen, legen – aus einem kolonialen Blickwinkel – Zeugnis ab von der Begegnung und Auseinandersetzung mit dieser pulsierenden Stadt. Ergänzt wird das Informationsangebot zu Varanasi durch eine Sammlung ausgewählter Internetquellen sowie eine ausführliche Bibliographie, die aus dem *Varanasi Research Project* am Südasien-Institut der Universität Heidelberg hervorgegangen ist.

The screenshot shows the Savifa website interface. At the top, there is a header with the Savifa logo (Savifa VIRTUELLE FACHBIBLIOTHEK SÜDASIEN) and the Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg logo. Below the header, there is a navigation bar with a search bar and a 'Kontakt English' link. The main content area is divided into two columns. The left column contains a navigation menu with sections: AKTUELL (Home, Newsletter, Neuerwerbungen), RECHERCHE (Metasuche, SavifaGuide, OLC Aufsatzdatenbanken, E-Journals, Datenbanken, Dokumentenserver, Digitale Sammlungen, Dokumentlieferdienst), INTERAKTIV (Publizieren, Forscher-/Projektdatenbank, Themenportale, Website vorschlagen, Kommentare), and ÜBER SAVIFA (Sondersammelgebiet, Projekt, Partner, Publikationen). The right column features the 'Varanasi Displayed' section, which includes a description of the city, a photo of a deity, and a list of resources: Einleitung (auf Englisch), Fotoгалerie Views on Varanasi, Benares Projekt Visualized Space, Südasien-Institut der Universität Heidelberg, Digitalisierte Literatur (Greaves, Edwin: Kashi the city illustrious or Benares, Allahabad 1909; Sherring, Matthew A.: The sacred city of the Hindus: an account of Benares in ancient and modern times, London 1868), Internetquellen, and Bibliografie. The footer contains copyright information (© Savifa 2008), logos for the Südasien-Institut SAI Heidelberg, Universitätsbibliothek Heidelberg, DFG, and vascoda, and mentions Sansara Font sponsored by Linotype.

Abb. Einstiegsseite zum Themenportal *Varanasi Displayed*

¹ Mit dem Aufbau von Themenportalen werden bestimmte, klar umrissene Forschungsgebiete näher beleuchtet und Informationen rund um ein bestimmtes Thema gebündelt.

Neben *Varanasi Displayed* sind weitere Themenportale in Planung, die alle in Kooperation mit Fachwissenschaftlern und Fachwissenschaftlerinnen entstehen.

So wird in Kürze das Themenportal *Health and Healing in South Asia* online gehen, das Informationen aus und zum Forschungsbereich der Medizinethnologie bereit hält und in Zusammenarbeit mit der Abteilung Ethnologie am Südasiens-Institut entsteht. Eine Einführung in das Thema bietet Antworten auf Fragen: Womit beschäftigt sich Medizinethnologie? Aus welchen Konstellationen, Fragestellungen hat sie sich entwickelt? Was sind aktuelle Problemfelder und Debatten? und Was bedeutet Medizinethnologie in Südasiens? Im Themenportal gesammelt werden Websites, Tondokumente, wie z.B. Vortragsmitschnitte, aber auch Aufzeichnungen von Feldforschungen sowie Aufsätze, die als eigene Schriftenreihe auf SavifaDok veröffentlicht werden. Außerdem werden Informationen zum Masterstudiengang *Health and Society in South Asia* zugänglich sein.

Die Themenportale sind erreichbar unter: <http://www.savifa.uni-hd.de/themenportale.html>

Du bist Internet!

Beiträge von Savifa auf dem Blog von suedasien.info

suedasien.info – das Informationsportal zu Südasiens und Kooperationspartner von Savifa unterhält seit kurzem einen eigenen Blog, der die ausführlichen und redaktionell bearbeiteten Beiträge und Informationen der Hauptseiten durch kurze Ankündigungen und Hinweise sowie subjektive Eindrücke aus und zu Südasiens ergänzt.

Savifa beteiligt sich als Autor an diesem neu eingerichteten Blog. Unter der Rubrik Rezensionen werden ausgewählte Neuerscheinungen mit Südasiens-Bezug vorgestellt. Wöchentlich wird eine Internetquelle besprochen, die neu im SavifaGuide aufgenommen wurde. Mit Hilfe des Blogs werden zudem Neuigkeiten von Savifa, wie z. B. neue Datenbanken oder E-Journals, einem großen Interessentenkreis zugänglich gemacht. Wer sich also über den Masala-Newsletter hinaus über Nachrichten aus Südasiens und Neuigkeiten auf dem Gebiet der Südasienswissenschaften informieren möchte, ist hier genau richtig. Der Blog ist erreichbar unter: <http://www.blog.suedasien.info/>

Nicole Merkel, SAI, Tel. 54-8927

Die Bibliothek des Deutsch-Amerikanischen Instituts

Die Bibliothek des Deutsch-Amerikanischen Instituts Heidelberg ist die einzige öffentliche englischsprachige Bibliothek im Rhein-Neckar-Raum. Sie verfügt über einen Buchbestand von ca. 20.000 Bänden sowie über 2.000 Filme auf DVD und VHS und 1200 Hörbücher auf CD/MP3 und Kassette.

Es sind etwa 100 laufende amerikanische Zeitungen und Zeitschriften in Papierform verfügbar. Darüber hinaus sind über 2.500 Zeitschriften über EBSCO online recherchierbar. Die gewünschten Artikel kann man entweder ausdrucken oder per E-Mail verschicken.

Seit einiger Zeit ist der Medienkatalog online über die Webseite des DAI (www.dai-heidelberg.de) >Bibliothek>Online-Katalog) einsehbar; dort kann man auch sein Benutzerkonto aufrufen und die ausgeliehenen Medien verlängern.

Die Kinderabteilung wird stetig ausgebaut; sie ist in Bilderbücher, Kinderbücher, Jugendbücher und Jugendsachbücher unterteilt. Viel nachgefragt werden auch die „Easy Reader Books“ für die Leseanfänger. Die Kinderbücherei ist gut besucht, insbesondere natürlich an den Tagen, an denen die „Storytime for Kids“ stattfindet und in der Bibliothek ein buntes Treiben herrscht. Außerdem veranstaltet die Bibliothek in unregelmäßigen Abständen bilinguale, deutsch-englische Theateraufführungen für Kinder, bei denen professionelle Theatergruppen auftreten.

Einen wesentlichen Teil nimmt die Info-Ecke in Sachen „Studium und Arbeiten in den USA“ ein. Da gibt es wichtige Nachschlagewerke zu den amerikanischen Hochschulen, Vorbereitungsliteratur zu den diversen Eingangstests, Bücher für die Vorbereitung des USA-Aufenthalts sowie Broschüren mit wertvollen Hinweisen, wie man einen Schüler- oder Studentenaustausch, ein Praktikum oder einen Work-and-Travel-Aufenthalt vorbereitet. Wer darüber hinaus noch Fragen hat, kann sich ganz individuell beraten oder auch seine schriftliche Bewerbung von einem Muttersprachler korrigieren lassen. Die Stimmen anderer Amerikareisender kann man auf dem USA-Onlineforum (www.dai-heidelberg.de/usaforum) lesen und dort seine Erfahrungen mit Gleichgesinnten austauschen.

*Evelyn Bausch, Deutsch-Amerikanisches Institut,
Bibliothek, Tel.: 607315*

Noch nicht „FIT“ genug? – Ergänzungskurs in Moodle

Zusätzlich zum neuen Online-Tutorial „Fit für Jura-Studierende“ (siehe Beitrag in diesem Heft) ist seit kurzem auch ein „Ergänzungskurs“: RECHT gut finden – FIT für Jura-Studierende“ zum Online-Tutorial auf der eLearning-Plattform der Universität Heidelberg (Moodle) verfügbar.

Ziel dieses Kurses ist es, den Studierenden der Rechtswissenschaften einen „Online-Lernraum“ zu bieten, in dem sie auf weitere Lern- und Informationsmaterialien zum Bereich der rechtswissenschaftlichen Informationskompetenz Zugriff haben.

Der Kurs lehnt sich dabei an die Struktur des Online-Tutorials an und greift die in den jeweiligen Modulen thematisierten Lerninhalte zur Wiederholung nochmals auf.

Enthalten sind zudem alle Aufgaben aus dem Online-Tutorial, die die Studierenden mit Hilfe der eingebundenen Materialien lösen können.

Hilfestellung bieten hierbei u. a. die für das Online-Tutorial erstellten ScreenCam-Filme, Handouts zu den einzelnen thematisierten Recherchesystemen (HEIDI, Juris, Beck-Online), Links auf die jeweiligen Datenbanken und weiterführende Hinweise.

Zur Überprüfung des Lernerfolgs können die Studierenden schließlich die im letzten Abschnitt verlinkten Lösungen zu den Aufgaben zu Rate ziehen.

Der Kurs bietet den Studierenden ferner Zugriff auf weitere Fachinformationen – eingebunden sind so z. B. der Link „Rechtswissenschaften Aktuell“ und der Hinweis auf den monatlich erscheinenden Jusletter der UB, der über fachspezifische Neuigkeiten informiert.

Über den Link auf die Schulungsseite werden Studierende darüber hinaus auch über weiterführende Veranstaltungsangebote der UB im Bereich Informationskompetenz informiert.

Der Kurs befindet sich derzeit noch in der Aufbauphase. Zahlreiche Aktivitäten, die die eLearning-Plattform Moodle bietet, sind derzeit noch nicht ausgeschöpft und beinhalten genügend Stoff für eine Erweiterung des Angebots.

Zu finden ist der Kurs unter: <http://elearning.uni-heidelberg.de/course/view.php?id=978>

Ulrike Fälsch, UB, Tel. 54-2579

"Mach Dich FIT für die Hausarbeit" - herzlich willkommen zum Moodle-Ergänzungskurs zum Online-Tutorial FIT für Jura-Studierende

Dieser Kurs bietet Ihnen in Ergänzung zum [Online-Tutorial FIT für Jura-Studierende](#) Online-Lernmaterialien zum Erwerb grundlegender Informationskompetenzen und Recherchekenntnisse, die Sie im Rahmen der Erstellung einer Hausarbeit oder eines Referates im Studium benötigen.

Angelehnt an die Modulstruktur des Online-Tutorials beinhaltet der Kurs die **Aufgabenstellungen und Lösungen** zu den Modulen 3-8 des Tutorials sowie **weiterführende Lernmaterialien**. Mit Hilfe der Aufgaben können Sie überprüfen, ob die Lernziele des Online-Tutorials erreicht wurden. Mit den weiterführenden Lernmaterialien können Sie Ihre erworbenen Kenntnisse noch vertiefen.

Schwerpunkte des Kurses:

- Recherche im Online-Katalog HEIDI
- Recherche in den Fachdatenbanken Juris und Beck-Online
- Infos zu Formalien bei der Erstellung von Hausarbeiten



Universitätsbibliothek
Heidelberg

RECHT effizient suchen und finden ...

Abb. 1: Screenshot der Einleitung zum Kurs

2

Katalogsuche II

In diesem Modul haben Sie thematisch nach weiteren Büchern für Ihre Hausarbeit recherchiert (Kommentare zum BGB) und gelernt, wie Sie die gefundenen Treffer mit Hilfe der entsprechenden HEIDI-Funktionen exportieren und zur Beschaffung der Literatur weiter verwenden können. Die Pearl-Finding und -Growing-Strategie erleichtert Ihnen dabei eine thematische Recherche.

Durch die Lösung der Aufgabe können Sie Ihre Kenntnisse nun überprüfen und weiter festigen.



- Lernziele
- Aufgabe - Katalogsuche II
- Katalogsuche I (HEIDI)
- Lernmaterialien
- Film zur Nutzung von HEIDI

Abb.2: Screenshot zum Thema: Katalogsuche

9

Aktuelles und Jusletter

Möchten Sie sich zum Thema Juristische Fachinformationen (Datenbanken, fachbezogene Internetquellen, Veranstaltungen, etc.) auf dem Laufenden halten, dann abonnieren Sie einfach den Jusletter - den Jura-Newsletter der UB Heidelberg. Dieser informiert Sie monatlich über Neuigkeiten in Ihrem Fachgebiet.

Aktuelle Meldungen finden Sie auch auf der UB Homepage unter: [Fachbezogene Informationen Rechtswissenschaft - Rechtswissenschaft Aktuell](#).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK 

- Rechtswissenschaft Aktuell
- Jusletter - der Jura-Newsletter der UB Heidelberg

Abb. 3: Screenshot: weiterführende Fachinformationen

Ausstellung Franz Kafka 1883–2008

K

Die Ausstellung zum 125. Geburtstag Franz Kafkas zeichnet anhand von bibliophilen Originalausgaben, Fotografien und Briefen eine Werk- und Editions-geschichte und bietet neue Einblicke in das schriftstellerische Schaffen eines der wichtigsten Autoren der Weltliteratur.

Aus Anlaß des 125. Geburtstages von Franz Kafka präsentiert die Universitätsbibliothek Heidelberg in Zusammenarbeit mit dem Institut für Textkritik e.V. und dem Germanistischen Seminar der Universität Heidelberg eine Ausstellung, die Kafkas schriftstellerischen Werdegang dokumentiert. Rund 250 Exponate, darunter seltene Erstausgaben und ein von Kafka eigenhändig signiertes Widmungsexemplar, vergegenwärtigen die komplexe Werkgeschichte von den frühesten Publikationen bis hin zu den großen Erzählungen und den drei aus dem Nachlass herausgegebenen Romanentwürfen. „Im Mittelpunkt der Ausstellung“, so Peter Staengle, der die Ausstellung gemeinsam mit Roland Reuß kuratiert, „steht Franz Kafka als Schriftsteller. Der Produktionsprozess seiner Werke von der ersten Handschrift über Korrekturen bis zum gedruckten Buch wird anschaulich gemacht.“

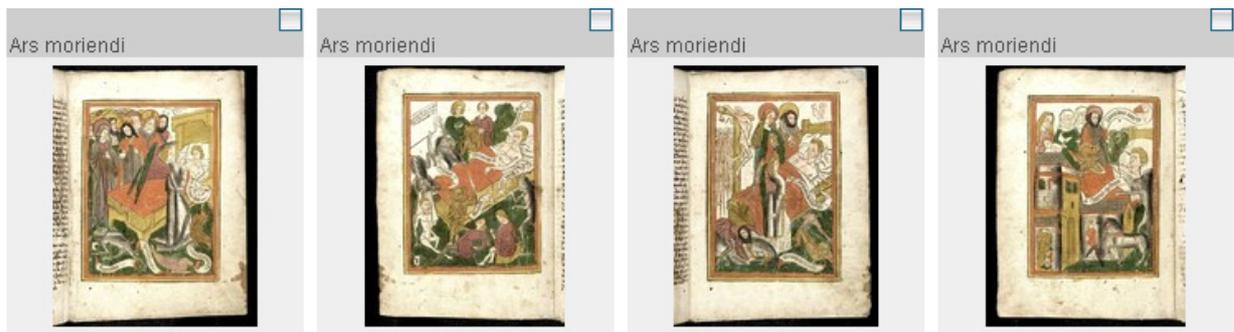
Die Ausstellung führt ein in Kafkas Werkstatt und möchte zur Lektüre verführen. Zahlreiche, hier erstmals gezeigte Manuskripte, Drucke aus entlegenen Zeitungen und Almanachen sowie Erstveröffentlichungen in verschiedenen Auflagen erzählen die Entstehung der

einzelnen Texte. Verdeutlicht wird ihre Präsenz auf dem zeitgenössischen Buchmarkt, dem der publikationsscheue Autor, der zu Lebzeiten lediglich sieben zumeist schmale Bände publiziert hat, skeptisch gegenüberstanden ist. Im Kontrast zu den gängigen Leseausgaben, aus denen man Kafka bisher kannte, entsteht so ein sehr viel differenzierteres Bild.

Die Verwobenheit von schriftstellerischem Schaffen und Lebensumständen des Autors skizziert die Ausstellung in einem Panorama aus Fotografien, Briefen und Dokumenten. Im Zentrum die für Kafkas Schreiben und seinen späteren Weltruhm maßgebliche Freundschaft mit Max Brod, das Verhältnis zur Verlobten Felice Bauer und der Kontakt mit seinem Verleger Kurt Wolff. Kafkas Ausbildung und seine Arbeit als Versicherungsbeamter werden präsent, ebenso seine Lieblingsbücher, die Herausgabe des Nachlasses, der weite Kreis von Freunden und Bekannten und im Hintergrund stets Kafkas Heimatstadt Prag.

Die Ausstellung läuft von Mittwoch, dem 28. Mai 2008, bis Sonntag, dem 25. Januar 2009. Sie ist während dieser Zeit jeden Tag von 10:00 bis 18:00 Uhr geöffnet. An Feiertagen ist die Ausstellung geschlossen. Der Eintritt ist frei.

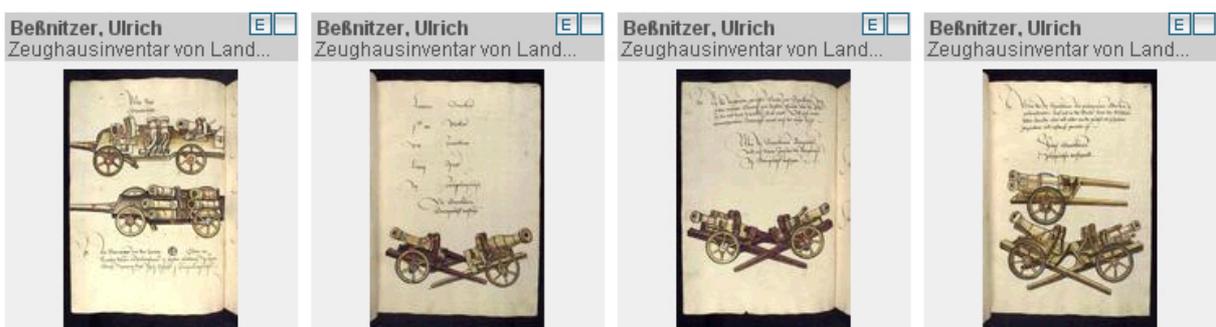
*Katharina Dittes, Germanistisches Seminar
Sabine Häußermann, UB, Tel. 54-2581*



Bilder von A bis Z Bibliotheca Palatina-Pool in HeidICON nun vollständig

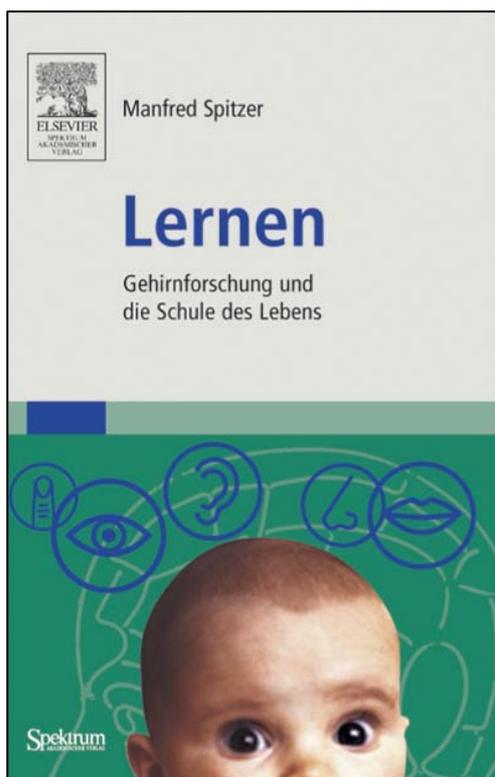
Noch bis Mai 2009 werden die Arbeiten zur vollständige Digitalisierung der in der Universitätsbibliothek Heidelberg aufbewahrten Bestände der „Bibliotheca Palatina“ und deren Bereitstellung im Internet als digitale Bibliothek (<http://palatina-digital.uni-hd.de>) andauern. Als erster Teil des Projektes, das von der Manfred-Lautenschläger-Stiftung ermöglicht wird, ist die zusätzliche inhaltliche Erschließung des Bildschmucks aus den Handschriften in der Heidelberger Bilddatenbank HeidICON im Pool „Bibliotheca Palatina“ bereits abgeschlossen (<http://HeidICON.uni-hd.de>). Aus Handschriften von A wie „Ars moriendi“ bis Z wie „Zeughausinventar“ sind alle Bilder, die in der Datenbank nach kunsthistorischen, vor allem ikonographischen Aspekten beschrieben wurden, nun sowohl über die Freitextsuche als auch nach normierten Schlagworten, ikonographischen Motiven, Datierungen, Autoren und Textgruppen recherchierbar. Damit bietet die Universitätsbibliothek Heidelberg ein über den Gast-Zugang von HeidICON weltweit frei zugängliches Instrument zur Erforschung mittelalterlicher Handschriftenbestände an. Dies gilt umso mehr, als die Bilder über eine individuelle URL zitierfähig sind und zudem in das für Kunst- und Kulturwissenschaften spezialisierte digitale Bildarchiv „prometheus“ (<http://www.prometheus-bildarchiv.de/>) aufgenommen wurden.

Margit Krenn, UB, Tel. 54-4203



Sommerzeit ist Lesezeit!





Spitzer, Manfred: Lernen

Gehirnforschung und die Schule des Lebens
Berlin, Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag
2007

ISBN: 3-8274-1723-6

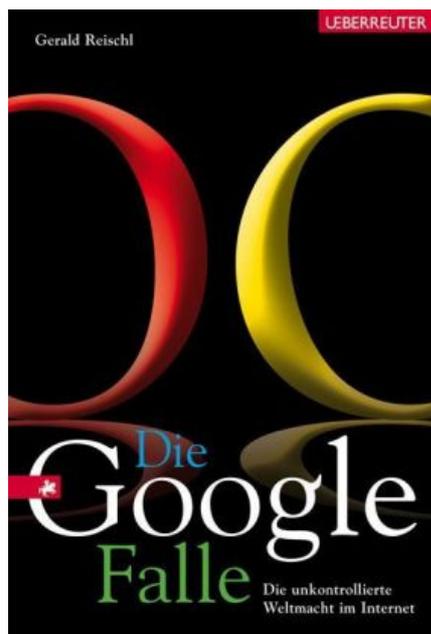
Signatur UB: 2006 A 9778

Eine Ausgabe von 2002 steht in der
Lehrbuchsammlung: LA-C 27-19996

Eigentlich lese ich Sachbücher nicht mit großer Leidenschaft: ich neige dazu, sie leicht nach einem Abschnitt aus der Hand zu legen und später den Anschluss nicht mehr zu finden. Bei „Lernen“ von Manfred Spitzer war das ganz anders. Dieses Buch fesselt einen, was daran liegt, dass der Autor schon von Berufs wegen weiß, wie man das „Wissenwollen“, das Lernen, wach hält. Die Gehirnforschung ist so spannend, weil sie so viele Erklärungen liefert für die intellektuelle und emotionale Entwicklung des Menschen. Sie zeigt, welche Vorgänge im Gehirn dazu führen, dass äußere Einflüsse Spuren hinterlassen und wie man auch gezielt Spuren legen kann.

Meine Lektüre dieses Buches liegt schon gut ein Jahr zurück. Seitdem werde ich immer wieder daran erinnert, ob bei Gesprächen mit Freunden über Bildungspolitik, bei Nachrichten über Vernachlässigung und Misshandlung von Kindern oder bei Zeitungsberichten über Strafverschärfungen für jugendliche Straftäter. Vielen Problemen in der Gesellschaft könnte man offenbar begegnen, wenn mehr Menschen – vor allem Entscheidungsträger – wüssten, wie das Lernen vor sich geht. Dieses Buch, dessen Untertitel übrigens zu Recht „Gehirnforschung und die Schule des Lebens“ lautet, sollte Pflichtlektüre sein für Eltern, Lehrer, Politiker und alle, die einen sozialen Beruf ausüben. Ein Gewinn ist es aber für jeden Leser.

Vorschlag von: Karin Mainwald, UB, Tel.: 54-3559



Reischl, Gerald: Die Google-Falle
Die unkontrollierte Weltmacht im Internet
Ueberreuter 2008
ISBN 3-8000-7323-4

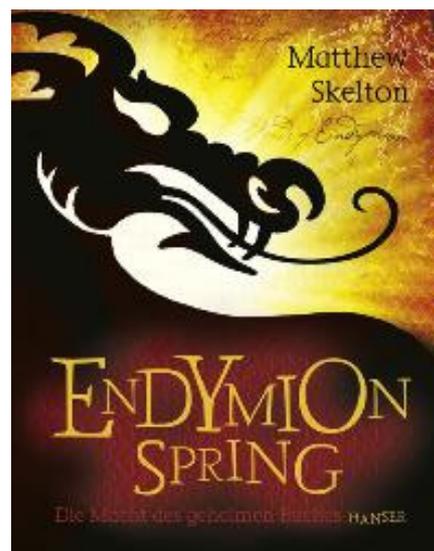
Wer im Internet etwas sucht oder recherchiert, tippt oft ganz einfach bei der Suchmaschine „Google“ ein oder zwei Stichworte ein, und schon hat man für gewöhnlich sein Ergebnis - und das alles, ohne etwas dafür zu bezahlen. Aber wer hat sich eigentlich schon einmal gefragt, wovon diese Firma mit dem Lego-farbenen Logo ihre über 16.000 Mitarbeiter und die ganze teure IT-Infrastruktur finanziert.

Vor diesem Hintergrund zeichnet der Autor ein Firmenportrait, das durchaus kritisch hinterfragt, wie die Bedeutung von Google bemessen werden muss, wenn über 90% der Internetbenutzer die gleiche Suchmaschine benutzen. Auch ist vielen gar nicht bewusst, dass Google eine Firma ist, die auf Geben und Nehmen setzt: Für unsere Suchanfragen erlauben wir, dass Google alles protokolliert, für unseren Gmail-Account erlauben wir, dass unsere Mail gescannt wird, und so gilt der Ping-Pong für jeden anderen Dienst auch.

Das Buch ist gut zu lesen und die einzelnen Kapiteleinteilungen sind sinnvoll gewählt. Leider verzichtet der Autor auf einige Elemente moderner Gestaltung wie Abbildungen, Schaubilder oder Tabellen, und so gleicht das Buch eher einem Roman als einer Reportage. Gerald Reischl beherrscht dabei bestens den lockeren Stil des modernen Journalismus und schafft es somit, auch normale Internetbenutzer ohne allzu großen technischen Hintergrund anzusprechen. Leider scheint das IT-Fachwissen des Autors noch deutlich ausbaufähig zu sein, denn er bezeichnet in einem Kapitel ‚Cookies‘ als Programme – ein deutlicher Lapsus, wie auch die Übertragung des Fachwortes Ontologie ins vermeintlich Deutsche als „Seinslehre der Information“.

Mein Fazit: Ein sehr spannendes, informatives und zum Nachdenken anregendes Buch, das jedem an die Hand gegeben werden sollte, der die Dienste von Google bisher bedenkenlos genutzt hat.

*Andreas Bohne-Lang, Med. Fak. Mannheim, Universität Heidelberg, EDV/Bibliothek,
Tel. 0621-383-9990*



Skelton, Matthew: Endymion Spring

Die Macht des geheimen Buches

übersetzt von Ulli Günther

Hanser Verlag; 2006

ISBN 978-3-446-20796-7

(erscheint Oktober 2008 als Taschenbuch)

Was ist das nur für ein Buch, in dem Begriffe wie Digitalisierung von Büchern in Bibliotheken und eBooks im gleichen Atemzug wie magisches Papier aus Drachenhaut erwähnt werden?

Der Debütroman ‚Endymion Spring‘ vermischt Realität und Fiktion, Vergangenheit und Neuzeit und vieles mehr in einer den Leser fesselnden Form. Beim Lesen des Nachworts wird auch schnell klar, wie dem Autor dieser scheinbar mühelose Brückenschlag gelingt: Matthew Skelton, 1971 in Kanada geboren, studierte in Oxford Literatur, wo er im Jahr 2000 sein Studium mit der Promotion abschloss. Während seiner Assistentenzeit war Skelton vorübergehend als Dozent an der Mainzer Johannes-Gutenberg-Universität tätig, und so wundert es auch nicht, dass er Mainz zur Zeit Gutenbergs und das gegenwärtige Oxford als Schauplatz der Handlung ausgewählt hat.

Die Handlung ist schnell umrissen: Das magische Buch ‚Endymion Spring‘ wurde von einem Gehilfen Gutenbergs entwendet und nach Oxford gebracht, wo dieser es in der damals gerade entstehenden Bibliothek verbarg. Fortan schlummerte das geheimnisvolle Buch in den alten Regalen, bis es sich den jungen Blake bei seinem Streifzug durch die heutige Bibliothek als Hüter auswählt, und nur ihm offenbart sich das Buch, indem er die sonst leeren Seiten des Buches als einziger zu lesen vermag. Alles wäre gut, gäbe es da nicht den Zirkel libromaner Dozenten, die schon lange Jagd auf das einmalige Buch machen, deren Spur sie jedoch bis zu diesem Augenblick verloren hatten.

Der Roman stellt in wunderbarer Form das Buch als Träger unendlichen Wissens heraus, und man kann sich nicht ganz des Eindrucks erwehren, der Roman ‚Der Club Dumas‘ von Arturo Perez-Reverte hätte ein wenig Pate gestanden. ‚Endymion Spring‘ ist für jeden jungen und jung gebliebenen Leser, für den Bücher aus Drachenhaut schon immer existiert haben, ein kurzweiliger Leseschmaus.

*Andreas Bohne-Lang, Med. Fak. Mannheim, Universität Heidelberg, EDV/Bibliothek,
Tel. 0621-383-9990*



Uschmann, Oliver

- Hartmut und ich
ISBN: 978-3-596-16615-2
- Voll beschäftigt. Ein Hartmut-und-ich-Roman
ISBN: 978-3-596-17125-5
- Wandelgermanen. Hartmut und ich stehen im Wald
ISBN: 978-3-502-11051-4

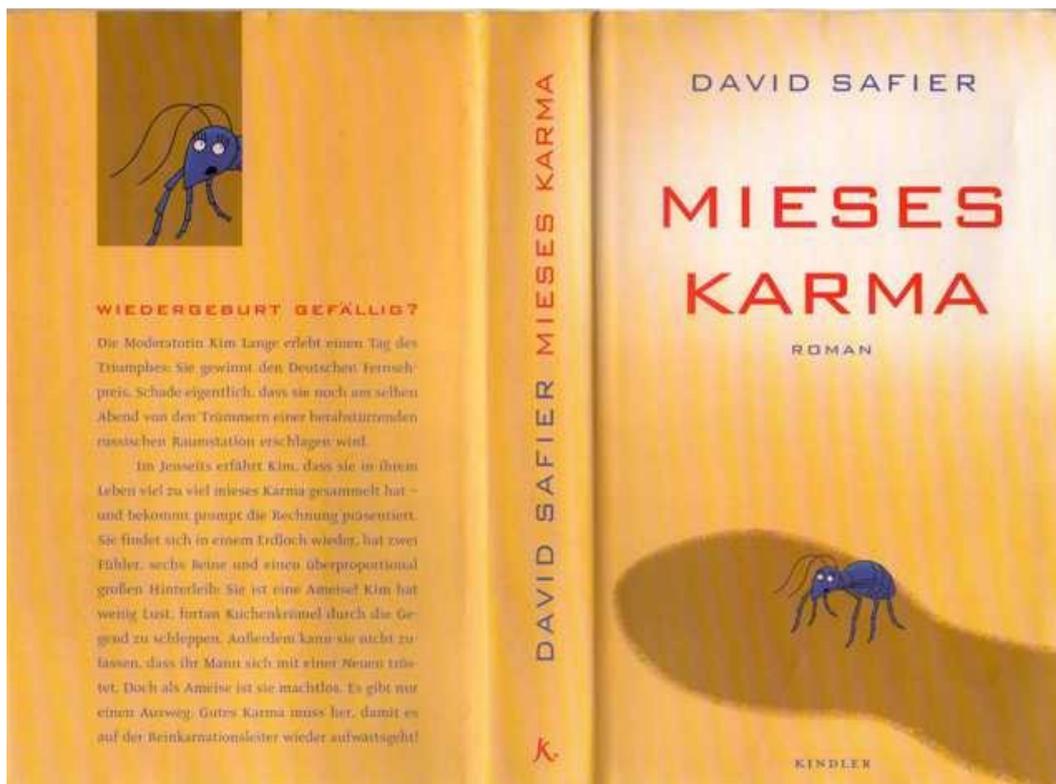
Als täglicher Nutzer des ÖPNV habe ich wieder zu lesen angefangen und dabei sind mir u.a. die Bücher von Oliver Uschmann in die Finger gefallen; drei Bände über eine Männer WG in Bochum bis ins Hohenlohische (ohne jegliche Hintergedanken gleich mitzuliefern). Titel „Hartmut und ich“, „Vollbeschäftigt“ und „Die Wandelgermanen“. Ich schätze die Bücher wegen der Mischung der beiden Helden, der eine verdient seinen Lebensunterhalt bei UPS, der andere, Hartmut, schlägt sich mit allerlei skurrilen Ideen durch das Leben und hat damit mehr oder weniger Erfolg.

Die Bombe im Keller, den Dealer vom Fahrrad geschlagen, die Agentur und schließlich zu guter letzt das Haus im Hohenloheschen, das beide zusammen mit den Wandelgermanen, der Wehrsportgruppe Waldfront und dem undurchsichtigen Leuchtenberg bezugsfertig renovieren. Kann uns das nicht genauso passieren, naja, vielleicht nicht ganz so abgedreht, aber in ähnlicher Form kann doch das Leben hinter der nächsten Ecke mit so etwas auf uns warten? Oder nicht?

Lektüre für das Schwimmbad, den Strand, den Balkon oder eben die HSB-Linien hier im öffentlichen Nahverkehr. Unterhaltung, die unterhält und uns eigene kleine Probleme plötzlich gar nicht mehr so wichtig erscheinen lässt.

Im Herbst soll übrigens der vierte Band der Hartmut-und-ich-Bücher erscheinen.

Vorschlag von: Norbert Sigmund, UB, Tel. 54-2608



Safier, David: Mieses Karma

Reinbek: Rowohlt 2008

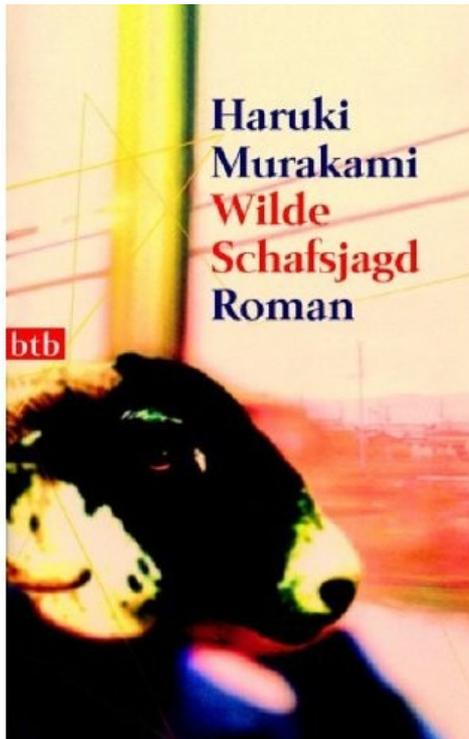
ISBN 3-499-24455-1

„Die Moderatorin Kim Lange erlebt einen Tag des Triumphes: Sie gewinnt den Deutschen Fernsehpreis. Schade eigentlich, dass sie noch am selben Abend von den Trümmern einer herabstürzenden russischen Raumstation erschlagen wird. Im Jenseits erfährt sie, dass sie in ihrem Leben viel zu viel mieses Karma gesammelt hat - und bekommt prompt die Rechnung präsentiert. Kim findet sich in einem Erdloch wieder, hat zwei Fühler, sechs Beine und einen überproportional großen Hinterleib: Sie ist eine Ameise! Es gibt nur einen Ausweg: Gutes Karma muss her, damit es auf der Reinkarnationsleiter wieder aufwärts geht!“

Warum ich diese Lektüre schätze, ist die Tatsache, dass man solche Dinge mitunter erleben kann – natürlich kein Teil der russischen Raumstation, das einem auf den Kopf fällt. Aber ich schätze die grundsätzliche Einstellung des Buches, vor allen Dingen, wenn die Protagonistin am Ende erkennt, dass es nicht immer auf das Äußere ankommt und man sein Leben so nehmen sollte, wie es ist, um Glück im Leben überhaupt empfinden zu können und dass dies Glück auf das Verhalten im Vergangenen aufbaut.

Und überhaupt: Haben wir nicht auch in der Bibliothek Tag für Tag genug mit schweren und gewichtigen Büchern zu tun, dass man solch ‚leichte‘ Kost sehr gut vertragen kann – und das nicht nur in den Sommermonaten?

Vorschlag von: Norbert Sigmund, UB, Tel. 54-2608



Haruki, Murakami: Wilde Schafsjagd
Aus d. Japanischen v. Annelie Ortmanns
München: btb 2006
ISBN: 3-442-73474-6

Alles fängt mit einem Werbeprospekt für eine Versicherung an und dem Bild darin, das eine Schafherde vor einer Bergkulisse zeigt. Ein undurchsichtiger Geschäftsmann schaltet sich ein, lässt die Prospekte einstampfen und möchte in Erfahrung bringen, wo dies Bild aufgenommen wurde. Der Herausgeber der Broschüre muss wohl oder übel den Berg suchen; seine Existenz hängt vom Erfolg seiner Suche ab. Dabei hilft ihm ein Mädchen, ein Freizeit-Callgirl mit „den schönsten Ohren der Welt“.

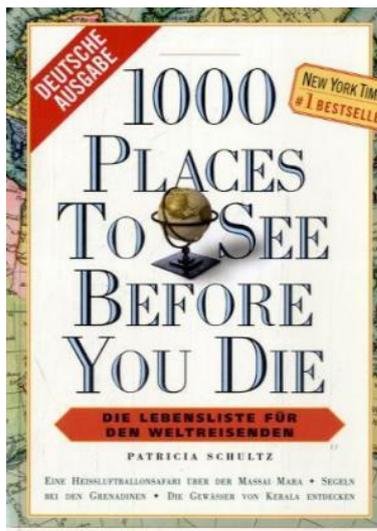
Eine Geschichte, die zum Träumen verführt und in eine Welt entführt, die manchmal undurchschaubar wirkt und doch auf ihre ganz eigene Art altbekannt. Die Suche endet, aber anders als man eigentlich hätte erwarten können. Ach ja, und dafür, das es das Buch eines japanischen Autors ist, finden sich angenehm wenige japanische Namen darin – vielleicht auch deshalb in einem Rutsch zu lesen?

Vorschlag von: Norbert Sigmund, UB, Tel. 54-2608

„Sommerzeit = Lesezeit“ = Reisezeit

Zur Vorbereitung einer Reise, aber vor allem als unterhaltsame Lektüre anstelle einer Reise, empfehle ich:

„1000 PLACES TO SEE BEFORE YOU DIE – Die Lebensliste für den Weltreisenden“ von Patricia Schultz.



Die Nachfahrin des Weltreisenden Marc Twain hat in sieben Jahren Recherche „magische Orte“ unserer Erde zusammen getragen: „vom Auffälligen und Naheliegenden zum Kleinen und Bescheidenen“. Kein Highlight dieser Welt wurde vergessen, weder die Sixtinische Kapelle in Rom noch der Grand Canyon. Genannt werden aber auch Kleinodien wie Mürren im Berner Oberland (mit dem Piz Gloria – hier hat sich James Bond 1969 „Im Geheimdienst ihrer Majestät“ todesmutig in die Tiefe gestürzt) oder das Weinstädtchen Montalcino in der Toskana. „Magische Orte“ sind nicht nur Städte oder Landschaften, wie New York oder die Wüstenlandschaft von Red Rock Country in Arizona, sondern auch Museen, Hotels, Festivals und Märkte, Restaurants und Naturerscheinungen. Die Reise führt vom legendären Hotel Raffles in Singapur bis zum Polarlicht in

Norwegen. Wir erleben den Kamelmarkt von Pushkar in Indien und speisen im Restaurant Savoy in Helsinki, bewundern die Kathedrale Notre-Dame in Chartres und besuchen die Moldauklöster in der Bukowina.

Die Welt wurde in diesem Buch in 8 Regionen aufgeteilt: Europa, Afrika, Naher Osten, Asien, Australien, USA und Kanada, Lateinamerika und Karibik. Kleine Schwarz-Weiß-Fotos illustrieren die Orte, die beste Reisezeit ist genannt und die Hotel-Empfehlungen werden mit ihren Internetadressen angegeben. Ein alphabetischer Index aller beschriebenen „magischen Orte“ erschließt die 946 Seiten umfassende Paperback-Ausgabe.

Ein wunderbares Buch zum Entdecken, Erinnern, Wiederfinden und vor allem zum Träumen.

Schultz, Patricia: 1000 Places to see before you die

Die Lebensliste für den Weltreisenden

Königswinter: Tandem 2006/2007

ISBN: 978-3-8331-4356-4

Vorschlag von: Ingrid Surger, UB, Tel. 54-2587

Neue Kolleginnen und Kollegen stellen sich vor

“Back to the roots...”

Mein Name ist Heide Haas und ich bin neu ... Neu an der UB, aber nicht „neu“ in Heidelberg, denn hier habe ich im Jahr 2000 am Bunsen-Gymnasium mein Abitur gemacht. Danach arbeitete ich bereits drei Jahre in unmittelbarer Nachbarschaft der UB: In der Universitätsbuchhandlung Ziehank absolvierte ich meine Ausbildung zur Buchhändlerin und lernte so die UB als „Kunden“ kennen: zahlreiche ihrer Bestellungen wanderten auch durch meine Hände ...

Nach Abschluss meines Studiums an der HdM in Stuttgart und einem kurzen Abstecher nach Salzburg (Praxissemester) trat ich im Juni 2007 meine erste Stelle als Bibliothekarin an der UB Freiburg an. Dort arbeitete ich im „Dezernat Monographienbearbeitung“. Doch obwohl ich mich zwischen den „Dipfeleschissern“ & „Bächle“ wohl fühlte, konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, als ich die Stellenanzeige der UB Heidelberg las. So bin ich seit dem 01.04.08 wieder in Heidelberg gelandet und arbeite sowohl im ID-Team als auch in der Bibliothek des Instituts für Geschichtliche Rechtswissenschaft. In meiner Freizeit genieße ich es, meinen Freundeskreis wieder um mich zu haben und nicht mehr jeden Freitag im Stau zu stehen! Außerdem gehe ich gerne shoppen, spazieren oder ins Kino und verbringe viel Zeit am Telefon ...

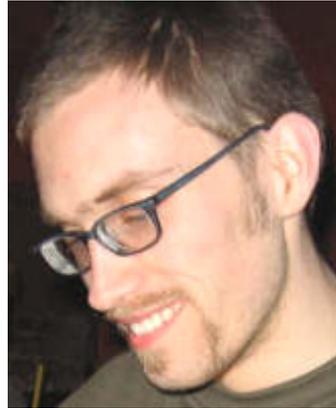
Heide Haas, UB, Tel. 54-2393





Ich heiße Caroline Götz und komme ursprünglich aus dem kleinen Ort Talheim in der Nähe von Heilbronn. An der Hochschule der Medien in Stuttgart habe ich vor zwei Jahren meinen Abschluss in Bibliotheks- und Medienmanagement gemacht. Noch zuvor kam ich dank meines ins Studium integrierten Praktikums in der Stadtbücherei in den Genuss, im schönen Heidelberg zu wohnen. Nachdem ich mein Studium absolviert hatte, zog es mich wieder hierher, und ich war ein Jahr lang im Rahmen eines Freiwilligen Kulturellen Jahres als Presseassistentin im Kulturhaus Karlsruhbahnhof tätig, was mir viel Spaß bereitet hat. Seit 1. Dezember des letzten Jahres arbeite ich nun in der Erwerbungsabteilung der Universitätsbibliothek, und ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit mit netten Kollegen.

Caroline Götz, UB, Tel. 54-2375



Ich heiße Florian Heß und bin seit dem 17. März halb für die WWW-Redaktion und halb für die IT-Abteilung tätig. Aufgewachsen bin ich als Brandenburger bei Berlin, hier wohl stets erkennbar an dem Schlusswörtchen „wa?“ in manchen meiner Sätze. Den Abschluss zum Diplombibliothekar habe ich an der Fachhochschule Potsdam gemacht und bekam in der lieben Familie den schlichten Titel „das Bibliothekswesen“.

Vor allem dank meiner hobbymäßig angeeigneten Kenntnisse der EDV und des Webdesigns ist mir nun dieser tolle Arbeitsplatz zuteil geworden, in einer ebenso schönen Stadt, die ich im Vergleich zu Berlin als überschaubar, entspannt, romantisch und als nicht nur klimatisch, sondern auch charakterlich wärmer empfinde. Betraut werde ich mit großen und kleineren Aufgaben der technischen Pflege und Entwicklung von Online-Angeboten der UB, bin gewissermaßen der IT-seitig verlängerte Arm der WWW-Redaktion.

Privat scheint sich nun die Zeit, die ich vor dem PC verbringe, automatisch auf ein gesünderes Maß zu reduzieren. Ich unternehme Spaziergänge und Fahrradtouren durch Heidelberg, und vielleicht wird sich die Digitale Fotografie als neues Hobby zu der Beschäftigung mit Prosa und Naturwissenschaften, mit Sprachen und Kunstsprachen, mit der Philosophie und der Musik (alles von klassischer Musik bis Techno), sowie eben der Informatik hinzugesellen, wa?

Florian Heß, UB, Tel. 54-2612

Pressemitteilung der UB vom 30.04.2008

Zeitschrift "Nature" komplett im Volltext zugänglich

Ab sofort bietet die Universitätsbibliothek Heidelberg den Zugriff auf den kompletten elektronischen Volltext der Zeitschrift "Nature" vom ersten Jahrgang bis heute. "Nature" ist eine der weltweit renommiertesten naturwissenschaftlichen Zeitschriften.

Der aktuelle Jahrgang der wöchentlich erscheinenden, multidisziplinären Zeitschrift ist über die Universitätsbibliothek Heidelberg abonniert. Der Zugang zu "Nature Archives 1869 – 2007" wird als deutschlandweite Nationallizenz durch die Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft ermöglicht. Gleiches gilt für die assoziierten, monatlich erscheinenden "Nature Research Journals"; auch diese sind nun vom jeweils ersten Jahrgang bis heute komplett online zugänglich:

- Nature Biotechnology (1983 ff)
- Nature Genetics (1992 ff)
- Nature Medicine (1995 ff)
- Nature Structural & Molecular Biology (1994 ff)

Auf diese Weise steht für alle Angehörigen der Universität Heidelberg eine der wichtigsten naturwissenschaftlichen Zeitschriften von Publikationsbeginn bis heute lückenlos zur Verfügung. Der Zugang erfolgt über die Elektronische Zeitschriftenbibliothek; mit UB-Benutzerkennung auch bequem von zuhause aus.

Pressemitteilung der UB vom 08.05.2008

Übergabe seltener alter Drucke aus dem Nachlass des Heidelberger Missionswissenschaftlers Hans-Werner Gensichen (1915-1999)

Durch Vermittlung des langjährigen Inhabers des Lehrstuhls für Reformationsgeschichte und Neuere Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität, Prof. Dr. Gottfried Seebaß, konnte die Universitätsbibliothek Heidelberg einige seltene Drucke in Empfang nehmen, die aus der Privatbibliothek des ehemaligen Heidelberger Missionswissenschaftlers Prof. Dr. Hans-Werner Gensichen stammen.



Abb.: Ein seltener Druck aus dem Nachlass Gensichen:
David Nerreter: „Neu eröffnete Mahometanische Moschea...“. Nürnberg 1703.

Die insgesamt zwölf Bände des 17. und 18. Jahrhunderts enthalten überwiegend Werke, die sich mit der Geschichte der christlichen Mission in Ostindien befassen. Darunter befinden sich einige bisher noch nicht in der Universitätsbibliothek vorhandenen Exemplare des sehr seltenen Periodikums „Neuere Geschichte der Evangelischen Missions-Anstalten zu Bekehrung der Heiden in Ostindien...“ oder die niederländische Ausgabe von Philippus Baldaeus' Reisebeschreibung „Wahrhaftige Ausführliche Beschreibung Der Berühmten Ost-Indischen Küsten Malabar Und Coromandel, Als auch der Insel Zeylon“, die zahlreiche repräsentative Kupferstiche enthält. Zu den Geschenken zählt außerdem die „Neu eröffnete Mahometanische Moschea...“ des evangelischen Theologen David Nerreter. Diese Schrift aus dem Jahr 1703 enthält neben einer Einführung in den Islam auch eine frühe Übersetzung des Koran. Alle Bände des Nachlasses bereichern die vorhandenen Sammlungen und gliedern sich ideal in den Bestand der Universitätsbibliothek Heidelberg ein.

Prof. Dr. Gensichen war von 1957 bis 1983 Ordinarius für die Fächer Religionsgeschichte und Missionswissenschaft an der Universität Heidelberg. Zuvor hatte er selbst mit seiner Familie einige Jahre in Südindien verbracht. Unter den zahlreichen Publikationen des Theologen ist u.a. sein 1971 erschienenes Werk „Glaube für die Welt. Theologische Aspekte der Mission“ von bleibender Bedeutung.

Pressemitteilung der UB vom 13.06.2008

Neue Datenbanken und E-Journals: American Physical Society, Blackwell, Sage, Thieme

Die Universitätsbibliothek erweitert erneut ihr elektronisches Angebot um zahlreiche Datenbanken und Zeitschriftenarchive hochkarätiger deutscher und angloamerikanischer Verlage. Ab sofort stehen 7 neue Volltextdatenbanken mit einem Schwerpunkt auf historischen Fächern sowie mehrere Hundert neue E-Journals in fächerübergreifenden und fachspezifischen Paketen bereit. Hervorzuheben sind zum Beispiel:

- **Blackwell Publishing Journal Backfiles 1879-1996**
Angeboten werden die elektronischen Backfiles (bis 1996) des Verlags Blackwell Publishing (Wiley-Blackwell). Da es sich um ein über mehrere Jahre angelegtes Digitalisierungsprojekt handelt, stehen derzeit 239 Titel des Verlagspakets eines breiten fachlichen Spektrums zur Verfügung.
- **Sage Journals Online Deep Backfile 1879-2006**
Angeboten werden die elektronischen Backfiles von 367 Titeln des Verlags Sage Publications, die ein breites Fächerspektrum bedienen.
- **Thieme Zeitschriftenarchive 1980-2007**
Elektronischer Zugriff auf die Volltextarchive von ausgewählten Zeitschriftentiteln aus den Fachbereichen Medizin, Chemie und Biologie des Thieme-Verlages. Das Angebot wurde auf 36 Zeitschriftentitel inklusive des Jahrgangs 2007 erweitert.

Die Finanzierung der Archivjahrgänge wird über DFG-Nationallizenzen ermöglicht. Durch Anschlussfinanzierungen der laufenden Jahrgänge durch UB und dezentrale Bibliotheken stehen viele Titel damit vom ersten Jahrgang bis heute lückenlos zur Verfügung. Alle neuen Titel sind direkt über das Datenbankinformationssystem DBIS, über die Elektronische Zeitschriftenbibliothek EZB sowie perspektivisch über den Online-Katalog HEIDI abrufbar. Der Zugriff erfolgt über die HEIDI-Benutzernummer auch bequem von zuhause aus.

Er wollte Deutschland voranbringen

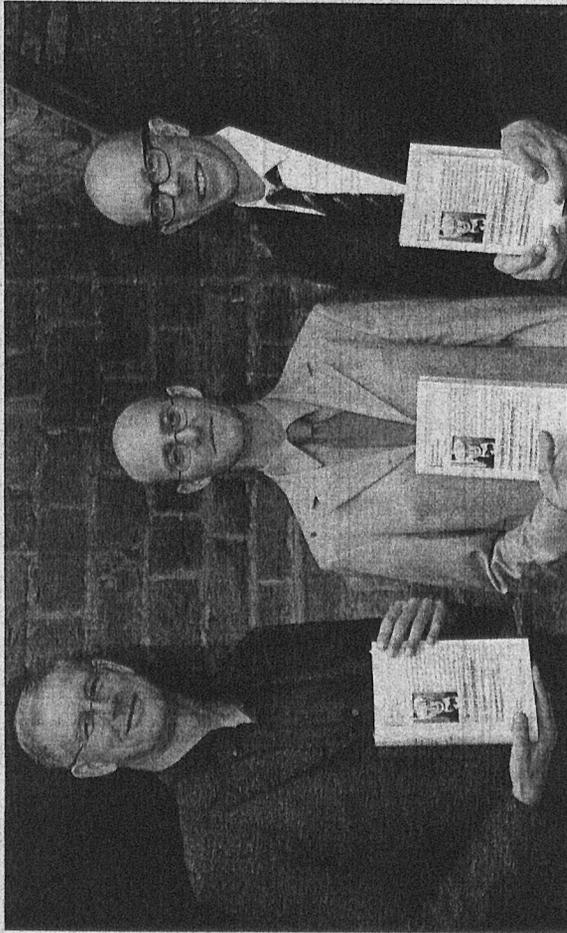
In der Heidelberger Universitätsbibliothek wurde der erste Band mit Briefen von Theodor Heuss präsentiert – RNZ-Mitbegründer und Bundespräsident

Von Heide Seele

Er gehörte zu den maßgeblichen Repräsentanten eines politischen und moralischen Neubeginns in Deutschland nach 1945 und hatte sich – abgesehen davon, dass er 1933 als Mitglied des Reichstages seine Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz gegeben hatte – stets vorbildhaft verhalten. Aufgrund seiner „weißen Weste“ erhielt er von den Amerikanern im September 1945 die Lizenz, die ihn gemeinsam mit Hermann Knorr und Rudolf Agricola – befügte, die neu gegründete Rhein-Neckar-Zeitung herauszugeben. Die RNZ war die erste Zeitung im damaligen Württemberg-Baden.

Theodor Heuss, der von 1943 bis 1945 im Kehweg in Heidelberg-Handschuhsheim in einem kleinen Dachgeschoss wohnte, wurde noch im selben Jahr zum Kultusminister des Landes Württemberg-Baden ernannt und übernahm im September 1949 das Amt des Bundespräsidenten.

Der K. G. Saur Verlag München widmet dem angesehenen Demokraten eine auf acht Bände angelegte Edition seiner Briefe, von der ein Band bereits erschienen ist. Das Buch wurde feierlich mit mehreren Reden und einer Lesung in der Heidelberger Universitätsbibliothek vorgestellt. Es enthält die Briefe von 1945-1949, wohl die ereignisreichste Periode im Leben des 1884 im württembergischen Brackenheim geborenen und 1963 in Stuttgart gestorbenen Politikers, der einmal äußerte: „Von Haus aus bin ich, und zwar sehr bewusst, Journalist.“



Bei der Präsentation der Buchvorstellung in Heidelbergs Universitätsbibliothek (von links:) UB-Direktor Dr. Veit Probst, Dr. Ernst Wolfgang Becker und Götz Schneyder. Foto: Friederike Hentschel

Heuss, der seit 1908 mit der tüchtigen Ely Knaupp verheiratet war – die Trauung hatte Albert Schweitzer vollzogen, der spätere „Urwaldarzt“ und Organist –, war nicht nur ein ausgezeichnete politischer Kopf, sondern auch ein „Bildungsbürger im klassischen Sinne“. Das unterstrich UB-Direktor Dr. Veit Probst in seiner Begrüßungsansprache und zitierte

aus jenem Brief, den Heuss im Juni 1945 an Benno Reifenberg, den renommierte Redakteur der alten „Frankfurter Zeitung“, geschrieben und darin hoffnungsvoll darüber nachgedacht hatte, der in Heidelberg neu zu gründenden Zeitung den Untertitel „Fortsetzung der Frankfurter Zeitung“ zu geben, um die Deutschen wissen zu lassen, dass hier eine zerbroche-

ne Kontinuität wieder hergestellt werden sollte. Heuss wies in diesem Zusammenhang auch darauf hin, dass in Heidelberg „Leute von Rang“ wie Richard Benz, Karl Jaspers, Alfred Weber und Gustav Radbruch wohnten.

Bevor Dr. Ernst Wolfgang Becker, der Herausgeber der von der Stiftung Bundespräsident Theodor Heuss-Haus editierten Ausgabe, gemeinsam mit dem Rezitator Götz Schneyder lohnende Einblicke in die Korrespondenz der liberalen Persönlichkeit gab, informierte er über die „Stuttgarter Ausgabe“, die nicht nur Briefe, sondern auch Reden, Schriften und Gespräche von Theodor

durchscheinen. Aus über 1000 Schreiben wurden für den Band 230 Briefe ausgewählt, versehen mit Einleitung, Kommentaren und einem guten Glossar. Private Nachlässe, Bibliotheken und Familienangehörige (Schwiegertochter und Enkel) ermöglichten das Zustandekommen der Ausgabe, die auch von Sponsoren unterstützt wurde.

Einen kleinen Einblick bot die Lesung mit verteilten Rollen. Man erfuhr, wie Heuss in seiner Handschuhshheimer Dachstube an seiner Biografie über den Unternehmer Robert Bosch schrieb, wurde informiert über seine Reaktion auf den Auftrag zur RNZ-Gründung – für die Zeitung schrieb er Leitartikel über das politische Zeitgeschehen –, und man tauschte gerührt den Dankadressen, die der „passionierte Vertreter einer großen Briefkultur“ (Becker) an Freunde richtete, die ihn mit Fresspäckchen unterstützten und den für ihn unverzichtbaren „Rauchwaren“. Da kommt dann der Mensch zum Vorschein, der 1945 auf 105 Pfund abgemagert war, der tatkräftig bestrebt war, Deutschland wieder voranzubringen und die Deutschen zur Demokratie zu erziehen. Das nie nichts anderes als sich schonungslos mit der NS-Vergangenheit auseinandersetzen. Das Buch trägt denn auch den programmatischen Titel „Erzieher zur Demokratie“.

Info: Theodor Heuss: „Erzieher zur Demokratie. Briefe 1945-1949“. Hrsg. und bearb. von Ernst Wolfgang Becker. K. G. Saur Verlag, München 2008. 621 Seiten, 39,30 Euro.

aus: RNZ vom 24.04.08

Wichtige Dokumente von Theodor Heuss

Heidelberg. (voe) In der Heidelberger Universitätsbibliothek wurde der erste Band einer auf acht Bände angelegten Ausgabe mit Briefen des Politikers und Publizisten Theodor Heuss vorgestellt. Das unter dem Titel „Erzieher zur Demokratie“ erschienene Werk enthält wichtige Dokumente aus den Jahren 1945 bis 1949. Theodor Heuss gehörte 1945 zusammen mit Hermann Knorr und Rudolf Agricola zu den Mitbegründern der Rhein-Neckar-Zeitung. Zu dieser Zeit lebte er in Heidelberg-Handschuhsheim. 1949 wurde der leidenschaftliche Journalist zum ersten Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland gewählt. UB-Direktor Veit Probst würdigte Heuss bei der Buchvorstellung als „Bildungsbürger im klassischen Sinne“. > Feuilleton

aus: RNZ
vom 24.4.08

Ausstellung zu Creuzer

Friedrich Creuzer, dessen Todestag sich in diesem Jahr zum 150. Mal jährt, gehörte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu den angesehensten Professoren und prägenden Figuren der Universität Heidelberg. Eine Ausstellung in der Universitätsbibliothek erinnert an den Gelehrten.

Kurz nachdem die rechtsrheinische Pfalz und damit auch die Universität Heidelberg an Baden gefallen war, hatte der am 10. März 1771 in Marburg an der Lahn geborene Creuzer als erster auswärtiger Dozent 1804 einen Ruf auf den Lehrstuhl für Philologie und

Geschichte angenommen. Neben der anstehenden Reorganisation der Universität, an der er maßgeblich beteiligt war, geht die Gründung des Seminars für Klassische Philologie im Jahr 1807 auf Creuzer zurück.

Mehrfach war Creuzer Dekan der Philosophischen Fakultät. Daneben ist sein Name untrennbar mit der „Heidelberger Romantik“ verbunden, die er mit Achim von Arnim und Clemens Brentano zeitweise prägte. Mit fast 70 Exponaten, die überwiegend aus den Beständen der Heidelberger Universitätsbibliothek stammen, zeichnet die Ausstellung Creuzers Leben nach. Neben seiner universitären Karriere stehen seine grundlegenden Veröffentlichungen zu philologischen, ikonographischen und mythologischen Themen im Vordergrund. In den Schriften offenbart sich sein individueller Wissenschaftsstil, der Intuition und diskursive Vernunft, Mythos und Logos zusammenführt. Seine Bedeutung für die literarische Romantik sowie seine Rolle im „Romantikerstreit“ werden ebenso thematisiert wie die mit dem Selbstmord der Geliebten endende Beziehung zu Karoline von Günderröde.



Foto: UB Heidelberg

Zur Ausstellung ist zudem ein leserwerter Begleitband mit Aufsätzen und zahlreichen Abbildungen im „verlag regionalkultur“ (in der Schriftenreihe „Archiv und Museum der Universität Heidelberg. Schriften 12“, 16,90 Euro) erschienen, herausgegeben von Frank Engehausen, Armin Schlechter und Jürgen Paul Schwindt.

! Noch bis zum 8. Mai 2008 in der UB Heidelberg. Montag bis Sonntag: 10 bis 18 Uhr. An Feiertagen geschlossen. Weitere Infos unter 06221-544274 oder 542380.

aus: Unispiegel 2/2008

„Promi-Hochzeit“ vor 800 Jahren

Um 1208 ehelichte Gerhard III. von Schauenburg eine reiche Lauffener Erbtöchter und verspekuliert

Von Christian Burkhardt

Dossenheim. Irgendwann zwischen 16. Februar 1206 und 21. Juni 1208, der genaue Zeitpunkt ist nicht bekannt, gab es wohl auch in Dossenheim ein rauschendes Fest. Der junge Gerhard von Schauenburg hatte sich gerade – wahrscheinlich auf Burg Dilsberg, dem Sitz der Brauteltern – mit der Tochter des Grafen von Lauffen vermählt.

Eine Liebesheirat wird es aber kaum gewesen sein. Denn wie Hansmartin Schwarzmaier (1995) über die damalige Zeit schreibt, „(waren) die Frauen (...) nur Objekt, Träger von Erbschaftsansprüchen und Heiratsgütern, in kindlichem Alter als Pfand für eine politische Verbindung ausersehen und zum frühestmöglichen Zeitpunkt dazu bestimmt, männliche Erben auf die Welt zu bringen“.

Auch die Ehe des Schauenburgers mit der Grafentochter dürfte eine aus machtpolitischem oder wirtschaftlichen Kalkül angebahnte Verbindung zweier benachbarter Adelshäuser gewesen sein. Denn der alte Graf hatte keine Söhne und seine Braut war eine reiche Erbin. Der zu erwartende Zuwachs an Einnahmen, Macht und Ansehen ließ damals die Zukunft der Schauenburger in rosigen Farben erscheinen. Aber schon die Söhne aus dieser Verbindung befanden sich mitten im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Abstieg. Hatten die Schauenburger nach der vornehmen Heirat über ihre Verhältnisse gelebt oder gab es für den Niedergang andere Gründe?

Seit 1130 nannten sich die schwäbischen Herren von Wolfsölden auch nach der Dossenheimer Schauenburg. Von dort aus herrschten sie ab da rund anderthalb Jahrhunderte lang über Land und Leute bis zum Neckar im Süden. Dass die auch noch am Ober- und Mittellauf des Flusses, in Südhessen, in der Oberpfalz, in der linksrheinischen Pfalz und sogar in Tirol begüterten Edelfreien keine kleinen Ortsadligen waren, ist inzwischen hinlänglich bekannt. Als Nachfahren der Hochadelssippe der Hessononen waren sie in Deutschland wie Italien häufig als Grafen in der Umgebung der Kaiser und Könige anzutreffen und galten als eines der vornehmsten Geschlechter des Rhein-Neckar-Raumes.

Die 1208 auf dem Dilsberg ausgestell-



Der mit den Schauenburgern verwandte Minnesänger Gottfried von Neuffen (l.) in der Darstellung des „Codex Manesse“. Universitätsbibliothek Heidelberg, Cod. Pal. germ. 848, fol. 32 v

te Urkunde, welche die Menschen dort aktuell dessen Ersterwähnung vor 800 Jahren feiern lässt, ist auch für Dossenheim interessant. Der Urkundenaussteller, Graf Poppo V. von Lauffen (urk. 1184-1212) nennt darin nämlich den Edel-freien Gerhard III. von Schauenburg (urk. 1206-1226) seinen Schwiegersohn. Damit waren die schon durch frühere Heiraten auch mit den Markgrafen von Ba-

den, den Grafen von Calw sowie den Bayernherzögen von Wittelsbacher verwandten Bergsträßer Herren auf dem Höhepunkt ihrer historischen Bedeutung angelangt.

Die Lauffener zählten zu den wichtigsten und vermögendsten Grafengeschlechtern Südwestdeutschlands. Spätestens seit der Zeit um 1000 übten sie im Namen des Wormser Bischofs in Lobdengau und

war keine Liebesheirat

erte sich – 1234/35 an Rebellion gegen Kaiser Friedrich II. beteiligt?

Wingarteiba gräfliche Rechte aus. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass der Schauenburger bereits 1206, noch als Jüngling bezeichnet, an der Seite des alten Grafen auf dem Ladenburger „Stalbühl“ erscheint. Dort befand sich nämlich das uralte Grafengericht des Lobden-gaus. Zu diesem Zeitpunkt hatte also wohl schon eine Eheabsprache zwischen beiden Häusern stattgefunden. Entsprechend dem römischen Recht betrug das Verlöbnisalter damals sieben und das Ehealter zwölf (w) oder 14 Jahre (m), die durchschnittliche Lebenserwartung betrug aber auch nur 25 (w) und 32 Jahre (m) und lag beim männlichen Adel aufgrund der häufigen Fehden und Kriege sogar eher noch darunter.

Die Lauffener Grafentochter war das, was man als eine „gute Partie“ bezeichnen würde – eine sehr gute Partie sogar. Nach Otilie Kilian (1999) zählten Burg und Herrschaft Grombach im Kraichgau zum Lauffener Erbe der Schauenburger. Was sonst noch dazu gehörte, ist im einzelnen nicht überliefert. Wie Konrad I. von (Wall-)Dürn (urk. 1222-1253), der die zweite Lauffener Erbtochter Mathilde geheiratet hatte, erbte der Schauenburger schließlich aber wohl nur seinen Anteil am Lauffener Eigengut, jedoch keine Lehngüter.

Dafür gesorgt hat offenbar Stauferkönig Friedrich II. (reg. 1212-1250), „das Kind aus Apulien“, der sich, gerade aus Italien nach Deutschland gekommen, hier erst eine eigene Machtbasis aufbauen musste. Dabei war ihm der Untere Neckarraum als Bindeglied zwischen den schwäbischen und rheinischen Besitzungen der Staufer wichtig. Um selbst über die mit dem absehbaren Tod des alten Lauffener Grafen dort anfallenden Güter verfügen zu können, griff der junge Herrscher, wie Werner Eichhorn (1966) herausfand, zu einem Trick: Zur Umgehung der Ansprüche der Erben Poppo V. gab er 1212 in dessen Beisein alle Güter, die er vom Wormser Bistum zu Lehen getragen und dem Grafen weiterverliehen hatte, an den Bischof zurück. Dadurch verlor der Lauffener noch zu Lebzeiten die Verfügungsgewalt über diese Lehen und auch seine Erben gingen leer aus.

Das daraus resultierende Zerwürfnis mit den so um einen Teil des erwarteten Erbes gebrachten Herren von Dürn, die

sich später demonstrativ „Grafen von Dilsberg“ nannten, war tief: Zeit lebens hat Graf Poppo Schwiegersohn Konrad I. von Dürn (+ 1253) die Nähe des Stauferkaisers (+ 1250) gemieden, war dafür aber ein Parteigänger des Kaisersohns Heinrich (* 1211, + 1142) bis hin zu dessen (erfolgloser) Rebellion gegen den Vater 1234/35. Auch Heinrich I. von Neuffen (urk. 1207-1246), der Gemahl der Adelheid von Schauenburg-Winnenden, sowie beider Söhne, Heinrich II. (urk. 1228-1278) und der bekannte Minnesänger Gottfried (urk. 1234-1279), befanden sich damals unter den Aufständischen, welche gegen die Kaiserstreuen zu Felde zogen und ihre Niederlage zum Teil mit Lehnsverlust, Reparationsleistungen, Reichsacht, Kerkerhaft und Tod teuer bezahlen mussten.

Die Parallelen sind auffällig: Im Gegensatz zu seinen Vorfahren erscheint auch Gerhard III. von Schauenburg nach dem Ableben seines Schwiegervaters nur ein einziges Mal, 1220 in Worms an Friedrichs Hof – aber lediglich als Begleiter seines Wittelsbacher Verwandten, des rheinischen Pfalzgrafen Ludwigs I. (reg. 1214-1228). Im Jahr 1223, als der junge König Heinrich (VII.) auf dem Ladenburger „Stalbühl“ Gericht hält, finden wir den Schauenburger dann als Grafen samt Gefolge an dessen Seite. Der Verdacht liegt nahe, dass auch Gerhard III. sich von Friedrich II. um einen Teil seines Erbes gebracht sah, und sich deshalb mit dem glücklosen König Heinrich gegen dessen kaiserlichen Vater erhob. Jedenfalls führte nach Gerhard III. keiner seiner Nachfahren mehr den bei seinen Vorfahren noch häufig bezeugten Grafentitel, keiner erschien mehr bei Hofe oder engagierte sich im Reichsdienst, und bei seinem Sohn Berthold II. (urk. 1240-1265) reichte es nur noch für eine Heirat mit einer Tochter aus der Ministerialenfamilie der Swende von Weinheim und Birkenau.

Obendrein belegen bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts mehrere Verpfändungen (sogar von Teilen der Kernherrschaft und der namengebenden Burg!), dass die Schauenburger sich damals in großen finanziellen Schwierigkeiten befanden. Man hatte in Dossenheim 1208 wohl auf die falsche Braut und 1234/35 auf den falschen Staufer gesetzt – und sich dabei gründlich verrechnet.

aus: RNZ vom 23.5.2008

UB Heidelberg nimmt Kafka unter die Lupe

Zum 125. Geburtstag von Franz Kafka verfolgt eine Ausstellung in Heidelberg mit rund 250 Exponaten den Werdegang des berühmten Schriftstellers. Präsentiert werden nach Angaben der Universitätsbibliothek seltene Erstausgaben, Fotografien, signierte Exemplare, Manuskripte, Drucke aus Zeitungen und Briefe.

Sie sollen Einblicke in das Leben und in die Karriere Kafkas bieten. „Im Mittelpunkt der Ausstellung steht Franz Kafka als Schriftsteller“, sagte Kurator Peter Staengle. Veranschaulicht werde der Produktionsprozess der Werke von der ersten Handschrift über Korrekturen bis zum gedruckten Buch.

Nach Angaben Staengles konzentriert sich die Ausstellung auf die Freundschaft Kafkas (1883-1924) mit dem Schriftsteller Max Brod, auf das Verhältnis zur Verlobten Felice Bauer und auf den Kontakt zu seinem Verleger Kurt Wolff. Zudem werden Kafkas Ausbildung und seine Arbeit als Versicherungsbeamter ebenso präsentiert wie seine Lieblingsbücher, die Herausgabe des Nachlasses, der Freundeskreis und seine Heimatstadt Prag.

Als Kafkas Hauptwerk gelten neben drei Romanen oder Romanfragmenten („Der Process“, „Das Schloß“ und „Der Verschollene/Amerika“) zahlreiche Erzählungen sowie der Briefwechsel mit Bauer und mit Milena Jesenská.

Die Ausstellung ist vom 28. Mai 2008 bis zum 25. Januar 2009 täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei. dpa

Info: www.ub.uni-heidelberg.de

aus: RNZ vom
16.5.2008

Für jeden Tag ein neues Türchen

Franz Kafka gibt seine Geheimnisse nicht sofort preis: Ausstellung zum 125. Geburtstag des Dichters in der Universitätsbibliothek Heidelberg

40

Von Magdalena Tonner

Ein Zehntel durchbricht die Wasseroberfläche – der überwältigende Rest des Eisberges liegt verborgen. Ebenso sei es bei Franz Kafka, so Dr. Peter Staengle bei seiner Eröffnung der Ausstellung anlässlich von Kafkas 125. Geburtstag in der Universitätsbibliothek Heidelberg. Das Allermeiste blieb (besonders zu Lebzeiten) unbekannt und noch heute uninterpretiert. Immer die gleichen Texte stünden im Fokus, wenn nicht sogar allein die Biografie zur Deutung des Inhalts herhalten soll. Man wolle mit der Ausstellung jedoch keine „Personality Show“ ausrichten, sondern die Aufmerksamkeit von der Person Kafkas zurück auf das Werk, auf alles Schriftliche von ihm lenken.

Darum sind es besonders Manuskripte, Erstdrucke, Bücher, die Kafka intensiv las, und Rezensionen Kafkas aus entle-



Die Heidelberger Kafka-Herausgeber Peter Staengle (l.) und Roland Reuß. Foto: Hentschel

erte die UB etwa ein Drittel der Exponate bei. Viele der Fotos, Faksimiles oder Originale stammen jedoch aus privatem Besitz und aus den Archiven von Marchbach bis Oxford (wohin Max Brod 1961 den größten Teil des Nachlasses brachte).

In dieser Ausstellung könne der Besucher sich nach Herzenslust mit dem „wirklichen Kafka“ suchend beschäftigen, so Alfred Bodenheimer, Rektor der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg. Einem Kafka, der nicht immer dem dunklen, depressiven Bild entspricht, das wir von ihm haben, sondern auch humorvolle Seiten in sich birgt, wie Roland Reuß mit viel Witz in einer Kafka-Rezitation bewies.

Kuratiert von den Kafka-Herausgebern Roland Reuß und Peter Staengle waren es vor allem die studentischen Mitarbeiter, die neben zahlreichen Texten zu

den Exponaten auch ein Begleitheft verfassten. Es ist ein Leseheft wie ein Advenkalkender: Jeder kurze Text ist ein Türchen, das den Blick auf eine Momentaufnahme in Kafkas Schaffenszeit freigibt. Wie in der Vorweihnachtszeit, muss der Leser sich auch hier beherrschen, nicht gleich am ersten Tag gierig alle Kafka-Türen zu öffnen und sich im Gegenteil dazu zwingen, den Genuss häppchenweise zu zuführen.

Was auffällt, ist die visuelle Abwesenheit Kafkas. Zahlreiche Fotos führen Freunde, Eltern, das literarische Umfeld und – mit einer riesigen zeitgenössischen Karte Prags – auch seine Heimatstadt vor Augen.

Info: „Franz Kafka 1883-2008“, Universitätsbibliothek Heidelberg, bis 25. Januar; täglich außer feiertags 10-18 Uhr. Begleitheft: 5 Euro.

aus: RNZ vom 2.6.08